

HISTORISCHES
JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1979

Linz 1980

Herausgegeben vom Archiv der Stadt Linz

I N H A L T

	Seite
Abkürzungen	7
Verzeichnis der Mitarbeiter	8
Vorwort des Bürgermeisters	9
Erwin M. R u p r e c h t s b e r g e r (Linz):	
Ein Inschriftstein mit Nennung der cohors II Batavorum aus Linz.	
Militärische Zeugnisse aus Linz	11
(Bildtafeln I und II)	
Herbert P e x a (Wien):	
Peter von der Linden. Vom Linzer Bürger zum geadelten Gutsbesitzer in Böhmen und Stifter des Klosters Forbes (Borovany)	21
Anna S u c h e n i — G r a b o w s k a (Warschau):	
Zu den Beziehungen zwischen den Jagiellonen und den Habsburgern.	
Katharina von Österreich, die dritte Gemahlin des Königs Sigismund	
August. Ein Forschungsbeitrag	59
Manfred B r a n d l (Steyregg):	
Joseph Valentin Eybel (1741—1805). Landrat und Regierungsrat in Linz in Berichten der Wiener Nuntiatur	101
Jiří Z á l o h a (Krumau):	
Aus den Tagebüchern des Ing. Josef Langweil	123
Emil P u f f e r (Linz):	
Die Gemeindevorvertretung von Urfahr	139
(Bildtafeln III—XXII)	
Kurt T w e r a s e r (Fayetteville):	
Der Linzer Gemeinderat 1880—1914. Glanz und Elend bürgerlicher Herrschaft	293
Nachruf Max Neweklowsky (Wilhelm Rausch)	343
(Bildtafel XXIII)	
Buchbesprechungen	347

Zu Beginn des folgenden Jahres (1559) ging es Katharina besser.¹⁰⁸ Sie kam jedoch nie wieder gänzlich zu Kräften. Dieses Jahr stand unter einem ungünstigen Stern. Der König beendete die Sejmberatungen in der Atmosphäre einer tiefen Dissonanz mit der adeligen Bewegung der *executio iurium*, die eine Union mit Litauen und zahlreiche Verfassungsreformen postulierte.¹⁰⁹ Nachdem er die laufenden Staatsanliegen geordnet hatte, begab er sich für längere Zeit ins Großfürstentum.¹¹⁰ In Polen wütete unterdessen die Pest. Königin Katharina flüchtete in die entlegenen Gebiete der Monarchie.¹¹¹ Erst Anfang 1560 kam sie nach Wilna,¹¹² wo sie die nächsten drei Jahre ununterbrochen verweilen sollte. Sigismund August hielt sich ebenfalls in Litauen auf. Die Position der Königin hatte sich jedoch zu dieser Zeit geändert. Zwischen dem Ehepaar machte sich eine deutliche Verstimmung bemerkbar. Sigismund August entfernte sich immer mehr von der Gemahlin. Motivationen für diesen Sachverhalt müssen sowohl in der emotional-psychologischen als auch in der politischen Sphäre gesucht werden. Kurz nach dem Eintreffen der Königin in Litauen erkrankte sie erneut. In einem Schreiben der Hofkanzlei vom 10. Mai 1560 nach Wien ist die Rede von Febris terciana, die schon zwanzig Tage andauerte, wenngleich sie nicht lebensgefährlich war.¹¹³ Der König selbst stellte jedoch fest, daß Katharina an Fallsucht leide.¹¹⁴ Darüber schrieb er auch an seinen Schwager Maximilian, den König von Böhmen, als dieser ihn drei Jahre später nach dem Grund der damals schon für die ganze Umgebung offensichtlichen Trennung des Ehepaars fragte. Maximilian negierte den Verdacht auf Fallsucht und sah selbst bei Zutreffen dieser Vermutung keinen Grund zur Auflösung der Ehe.¹¹⁵ Die Fallsucht galt schon damals nicht als Hindernis für das Familienleben. Die Krankheit der Königin verdiente angesichts der vorliegenden Dokumente (Berichte des Leibarztes Funk) auch vom ärztlichen Standpunkt aus untersucht zu werden. Es wäre verfrüht, bereits an dieser Stelle darüber zu berichten.¹¹⁶ Die sich wiederholenden Krankheitsanfälle der Königin mit ihren unangenehmen äußerlichen Symptomen (Schüttelkrämpfe, Erbrechen usw.) trugen dazu bei, daß sich der Gemahl von ihr angewidert abwandte. Sigismund August war aber einst der aufopferungsvollste Krankenpfleger am Lager der verschiedenen Barbara Radziwillówna und nahm alle für die Umgebung lästigen und unangenehmen Krankheitssymptome (eitrige Ausflüsse auf Grund von Unterleibskrebs)¹¹⁷ mit größerer Widerstandskraft als seine Höflinge auf. Die beim König von seinen Zeitgenossen beobachtete Abwendung von der Gemahlin ist als Trauma in Nachwirkung des Komplexes von Erinnerungen an seine erste Ehefrau

anzusehen. Die Krankheitssymptome waren bei beiden Schwestern ähnlich. Der Schatten der unglückseligen Elisabeth ist, wie angenommen werden darf, aus den Kemenaten des Königspaares niemals gewichen. Bei Katharina weckte dieser Schatten von Anbeginn panische Ängste, daß ihr an der Seite des Königs von Polen das Schicksal der vom Gemahl ungeliebten Schwester widerfahren könnte.¹¹⁸

Sigismund August argumentierte seinerseits am häufigsten, daß das Zusammenleben mit der Schwester seiner ersten Gemahlin trotz der päpstlichen Dispens moralisch unzulässig war. Er war derselben Meinung bei ersten Besprechungen dieser Ehe mit seiner Umgebung und entschied sich dazu ungern. Nach zwölf Jahren erklärte der König auf dieselbe Weise dem Nuntius, sein Ehebund mit Katharina von Österreich verletze fundamentale Glaubensregeln und könnte sich infolgedessen als nicht glücklich erweisen.¹¹⁹ Zugleich kamen hier die politischen Motivationen hinzu.¹²⁰ Ins Spiel traten erneut die gespannten Beziehungen Sigismund Augusts zum Haus Österreich sowie das Verhalten Katharinas selbst. Der königliche Schwiegervater, nunmehr schon Kaiser Ferdinand I., widersetzte sich im Jahre 1557 kategorisch dem Einschreiten Polens und Litauens in Livland.¹²¹ Als im nachfolgenden Jahr Iwan der Schreckliche den livländischen Ordensstaat angriff, schreckte der König von Polen nicht davor zurück, Ferdinand die Verantwortung für diese Entwicklung zuzuschreiben.¹²² Es zeichnete sich auch schon der alte Streit zwischen Bona Sforzas Sohn und den spanischen Habsburgern um das Vermögen und die Schuldforderungen der in Bari soeben verstorbenen Königinmutter ab.¹²³ Der polnische König hatte sich getäuscht, als er hier größere Hilfe seitens des Hauses Österreich erwartete. Diese Anliegen spielten bei dem allmählichen Zerfall der Ehe Sigismunds und Katharinas eine Rolle. Sie selbst bemühte sich überdies weiterhin, in Polen ein Botschafter des Wiener Hofes zu sein.¹²⁴ Den König beunruhigte damals die reichhaltige Korrespondenz, die sie an seiner Seite und somit im Mittelpunkt des Staates stehend, führte. Es ist dazu anzumerken, daß viele Briefe Katharinas nicht mit der königlichen Post abgesandt wurden, so beispielsweise an Herzog Albrecht, der sehr oft seine eigenen Gesandten nach Wilna abschickte, und vor allem an Ferdinand und Maximilian, die häufig ihre Vertreter für einen längeren Zeitraum zu Sigismund August delegierten. Die Berichte von Sauermann beweisen seine regelmäßige Zusammenarbeit mit der Königin, nach deren Befehlen (*iussu reginae . . .*) er handelte.¹²⁵ Die Angelegenheiten, mit denen sie sich in ihrer Korrespondenz befaßte, waren vielfach geheim. Dies reizte den König. Außer den uns

schon bekannten Streitfragen, die das Haus Österreich betrafen, kamen Themen wie die komplizierten Glaubensangelegenheiten¹²⁶ und politische Aktualitäten in Betracht. Ende 1565 empfahl Sigismund August in Radom dem Hofmeister Katharinas, Gabriel Grabowiecki, die Korrespondenz der Gemahlin zu überwachen.¹²⁷

War Katharinas Tätigkeit vom politischen Standpunkt für Polen schädlich? Die Königin betrieb keine eigene Politik und organisierte ohne Zweifel keine bewußte Diversion gegen die Interessen ihres neuen Vaterlandes. Ihre Vorgangsweise war aber mitunter von negativen Folgen für Polen begleitet.

Bewußt und entschieden handelte Katharina in den Angelegenheiten Albrechts von Preußen: *Darauf solt sich Eur Liebden ganzlich verlassen in allen, den ich Eur Liebden pey sein keyserliche majestet in allen guetten befurderen kan . . .*, schrieb sie an den Herzog.¹²⁸ „Sie und ihr Bruder Maximilian waren es, die während der Mitte der fünfziger Jahre die preußische Angelegenheit wieder zur Sprache gebracht haben.“¹²⁹ Obwohl die gegenseitigen Beziehungen zwischen Sigismund August und Albrecht damals gut waren und der König sich seinerseits sehr bemühte, daß die über den Herzog verhängte Reichsacht für nichtig erklärt wurde, hatte er doch Vorbehalte gegen eine so enge Zusammenarbeit seiner Gemahlin mit dem Herzog. Das nachstehende Beispiel soll Zeugnis für die Loyalität Albrechts dem polnischen Souverän gegenüber ablegen. Christoph von Mecklenburg, der Bruder von Albrechts Schwiegersohn Johann Albrecht, Koadjutor des Erzbistums Riga, hatte sich entschieden, die Schwester des schwedischen Königs Erich XIV. zu ehelichen. Der Herzog von Preußen setzte darüber die Königin vertraulich in Kenntnis.¹³⁰ Diese Mitteilung war von außergewöhnlicher Bedeutung für Sigismund August, der damals in eine Auseinandersetzung um Livland mit Schweden verwickelt war. Tatsächlich handelte es sich hier um eine politische Verbindung Christophs mit den Schweden zum Schaden Polens. Der König war eine der Triebfedern für die Ernennung des Koadjutors gewesen und mußte dessen Handlungsweise daher als Verrat ansehen. Katharina hatte die Sache verstanden und flehte Albrecht an, er möge sie in diesem Falle von der Schweigepflicht entbinden und ihr erlauben, diese so wichtige Mitteilung dem Gemahl anzuvertrauen.¹³¹ Der Fürst hat dies — darauf deuten die Fakten hin — vermutlich abgelehnt.¹³²

Die Kinderlosigkeit und das Eheleben bereiteten der Königin große Sorgen. Sie suchte deshalb instinktiv Kontakte mit ihr freundlich gesinnten hochgestellten Persönlichkeiten, um die Mängel ihres Privatlebens zu

kompensieren. Die vom Gemahl in den Schatten gestellte und in ihrem weiblichen Ehrgeiz gekränkte Frau wollte daran erinnern, daß sie nach wie vor Königin war. Lange ertrug sie die Gleichgültigkeit des Gemahls ihr gegenüber. Bis Ende 1562 war dagegen die offizielle Stellung der Königin am Wilnaer Hof korrekt, was in den Berichten von Sauermann ausdrücklich vermerkt ist.¹³³ Über den inneren Ehezwist wußten weder das Haus Österreich noch der Gesandte am polnischen Hof Bescheid, der auf die politischen Einflüsse Katharinas noch zu Beginn des Jahres 1563 hoffte.¹³⁴ Der Wiener Hof erwartete also auch weiterhin die Hilfe Katharinas in seinen politischen Angelegenheiten. Der einerseits besorgte Vater vertraute seiner Tochter undankbare Interventionen am polnischen Hof in der Angelegenheit Siebenbürgens und anderen Fragen an.¹³⁵ Es kam vor, daß Katharina in den letzten Jahren ihres Zusammenlebens mit dem Gemahl oft bei ihm anstatt des österreichischen Gesandten vorsprach. Sie berichtete dem König über die väterliche Korrespondenz, bereitete erst dann Sauermann zum unmittelbaren Gespräch mit Sigismund August vor, nahm manchmal auch an weiteren Besprechungen teil und erteilte stets dem Gesandten Rat und Auskunft. Sigismund August lehnte die Vermittlung der Gemahlin nicht ab. Er achtete aber stets darauf, daß sich Katharina in diplomatische Belange nicht allzu sehr einmengte. Der Wiener Hof war also nur daran interessiert, daß Katharina zu seinen Gunsten bei ihrem Gemahl wirkte, nicht aber für die polnischen Interessen bei ihrem Vater intervenierte.¹³⁶ Die Lage wurde also paradox. Wäre Katharina eine vom Gemahl geliebte Ehefrau gewesen, dann hätte er alles leichter ertragen. Da sie ihm aber gleichgültig war, wirkten ihre Interventionen auf ihn ermüdend. Dem österreichischen Gesandten brauchte der König nur von Zeit zu Zeit eine Audienz zu gewähren. Die eigene Gemahlin, die zugleich die Tochter des Kaisers war, mußte er anders behandeln, wenigstens zu der Zeit, in der sie bei ihm am Hofe anwesend war.

Die Stellung des Kaisers in den livländischen Angelegenheiten konnte unter diesen Umständen nicht ohne Folgen für die Königin bleiben.¹³⁷ Katharina war damals schon bewußt, daß die politischen Spannungen zwischen den beiden Monarchen ihrer eigenen Stellung gefährlich wurden. Sie versuchte mitunter, ein Nachgeben des Vaters ihrem Gemahl gegenüber zu erlangen. Die Zollfrage von 1561 demonstriert dies ausgezeichnet: *Maiestas Reginalis diebus superioribus retulit Regem die quodam, sub coenam apposito caseo, quem Parmensem vocant, mentionem illarum [quaerimoniarum] intulisse confirmasseque mercatores ad se deferre per*

*thelonea recens a Maiestate Vestra aucta cummulataque fieri, quod ex eo genere caseorum nihil amplius ad se deportari possit; ideoque carendum illo in posterum fore. Atque ista occasione delapsum deinde ad multam vehementiam atque acerbitatem verborum.*¹³⁸ Die Königin unterstützte die Wünsche ihres Gatten sofort und sehr eingehend bei ihrem Vater.¹³⁹

Ende 1562 kehrte Sigismund August nach Polen zurück. Im Februar 1563 befahl er der Gemahlin wegen des Kriegsausbruchs Grodna in Litauen zu verlassen. Er brachte sie im April desselben Jahres in Radom unter.¹⁴⁰ Sauermann meinte, daß der Aufenthalt der Königin in Radom, in der Nähe der damaligen polnischen Sejmhauptstadt Petrikau, für Katharina und auch für ihre politische Tätigkeit günstig sein werde.¹⁴¹ Der Krieg, den Sigismund August mit dem Zaren Iwan IV. führte, zwang den polnischen König zu vielen Reisen und ließ ihn von Litauens Grenzen sich nicht allzu weit entfernen. Unter diesen Umständen kam Krakau als Residenz nicht in Frage. Da die Reise nach Litauen für die Königin wegen des Krieges gefährlich war, betrachteten anfangs Sauermann und vielleicht auch Katharina selbst die königliche Entscheidung, den Hofstaat der Königin in Radom einzurichten, nicht als ein Beiseiteschieben.¹⁴² Doch wurde Radom zur Residenz einer ab diesem Zeitpunkt definitiv einsamen Königin.¹⁴³

Katharina hatte während ihrer zehnjährigen Ehe nicht mehr als zwei Jahre in Polen verbracht, die übrige Zeit dagegen war sie in Litauen gewesen. Sie war deshalb im Land sehr wenig bekannt. Ihre Beziehungen zu den Untertanen beschränkten sich selbst am Wilnaer Hof nur auf die Hofbeamten und hohen Würdenträger. Nunmehr rückte aber ihre Person plötzlich in den Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit. Den breiten Adelskreisen wurde die Angelegenheit während der Sejmberatungen in Petrikau anfangs 1563 bekannt. Man sprach heimlich über den Abscheu des Königs der Gemahlin gegenüber sowie über die königlichen Liebhaberinnen und ermahnte den König.¹⁴⁴ Die Adeligen reagierten besonders empfindlich auf das Familienleben ihres Herrschers sowohl im Hinblick auf die Befolgung moralischer Normen als auch in der Sorge um den königlichen Nachfahren, der ohne Zweifel trotz des damals schon formal elektiven Charakters der Verfassung als Thronfolger vorgesehen war. Nikolaus Sienicki, einer der bekanntesten adeligen Führer, hat dazu eine Darstellung gegeben: Die Untertanen wünschen dem König einen Nachkommen. Es ist zwar richtig, daß dieser keine Rechte auf den Thron hat, weil der polnische König frei gewählt werden soll. Da aber die Jagiellonen und Sigismund August selbst in Polen gütig und ehrlich

herrschten, würde die Bevölkerung auch mit dem königlichen Nachkommen zufrieden sein.¹⁴⁵

Die im Sejm beratenden Stände traten diesbezüglich gegen den König auf und forderten sehr entschieden, daß er mit seiner Gemahlin zusammenleben solle. Der Landbote von Großpolen, Jakub Ostoróg, nahm sich der Angelegenheit besonders an, indem er darauf hinwies, daß der König die Normen der Moralität beleidigt hätte. Seine Sünden haben dem Volk Unglück gebracht und er selbst ist für zahlreiche Mißerfolge des Volkes verantwortlich.¹⁴⁶ Das Zusammenleben des königlichen Paares sollte in der Folge allen Unglücksfällen in Polen und Litauen ein Ende machen. Auf eine mögliche Zeugungsunfähigkeit bei Katharina oder Sigismund August nahmen die Stände im allgemeinen keine Rücksicht.¹⁴⁷

Sigismund August wünschte einen Nachkommen ebenso innig wie sein „adeliges Volk“. Er stellte jedoch Überlegungen an, die nicht auf die weitere Ehe mit seiner Gattin abzielten, die er für zeugungsunfähig hielt, sondern auf die Nichtigkeitserklärung seiner Ehe und eine neue Heirat hinausließen. Er führte deshalb Verhandlungen mit der Kirche, um ihre Unterstützung zu gewinnen.¹⁴⁸ Tatsächlich hatte er anfangs für sein Konzept Rückhalt beim Primas Jakub Uchański gefunden.¹⁴⁹ Die Stellungnahme des Nuntius Commendone¹⁵⁰ und die in dieser Frage unnachgiebige Haltung des ermländischen Bischofs Stanislaus Hosius¹⁵¹ führten dazu, daß der König die Gunst der Geistlichkeit alsbald verlor. Diese wandte sich entschieden gegen die Bemühungen um die Nichtigkeitserklärung der königlichen Ehe. Katharina ertrug ihre Einsamkeit in Radom nur schwer¹⁵² und nahm Verbindung mit ihrem Bruder auf. Kaiser Maximilian II. unterbreitete den Vorschlag, seine Schwester solle ihre österreichische Familie besuchen.¹⁵³ Sigismund August ging zunächst auf dieses Projekt nicht ein. Er dachte gewiß an die politischen Folgen, die ein solcher Schritt gegenüber dem Haus Österreich bedeutet hätte, und wollte seinerseits keinen Anlaß dazu geben.¹⁵⁴ Doch im Sommer 1565 ergriff die Königin die Initiative. Bisher war sie unentschlossen und befolgte den Rat, noch eine Rettung ihrer Ehe zu versuchen. Sie forderte dringend die königliche Genehmigung zur Abfahrt nach Österreich, um am Begräbnis des Vaters teilnehmen zu können.¹⁵⁵ Maximilian II. verhielt sich abwartend,¹⁵⁶ da er wußte, daß der König in der Ehefrage die Geistlichkeit samt dem Erzbischof Uchański¹⁵⁷ sowie teilweise die Würdenträger und den Adel gegen sich hatte.¹⁵⁸ Schließlich gab er den Bitten der Schwester und des Bruders Ferdinand nach¹⁵⁹ und sprach eine Einladung nach Wien aus. Für die Reise Katharinias setzte sich der Bischof von Fünfkirchen bei

Maximilian sehr ein, indem er über die dramatische Lage der Königin in Polen berichtete.¹⁶⁰ Dudit war eine komplizierte Persönlichkeit; erfindungsreich und energisch auf der einen Seite, zeigte er sich auch ungewöhnlich emotionell und inkonsequent.¹⁶¹ In seinen Berichten schrieb er nicht nur, was er wirklich festzustellen imstande war, sondern auch solche Dinge, die er seinem Adressaten beibringen wollte. Eine derartige Berichterstattung ist bei damaligen Urkundenverfassern oft als typisch zu beobachten.¹⁶² Über Katharinas Situation berichtete er unter anderem, die Königin bekäme im Tag nicht mehr als zwei Brote, eines zum Frühstück und das andere zum Abendessen.¹⁶³ Am Radomer Hof aß man wahrscheinlich wenig Brot. Für die Ernährungsgewohnheiten bei Hof dürfte dies typisch gewesen sein. Die Königin erhielt viele Speisen außer Brot, wie Fleisch, Geflügel, Fische, Gemüse, Makkaroni, Fett, Butter, Zitronen, Oliven, Wein und Bier. Die Küche benutzte nicht wenig „Aromata“, jährlich für 1300 bis 1500 Gulden. Die Ausgaben für die Küche des Radomer Hofs betrugen jährlich 10.000 bis 12.000 Gulden.¹⁶⁴ Diese Höhe entsprach der am polnischen Hof zu dieser Zeit dafür vorgesehenen Quote.¹⁶⁵

Hier hatte sich der Radomer Hofstaat vom Wilnaer Hofstaat der Königin wahrscheinlich nicht unterschieden.¹⁶⁶ Es stellt sich die Frage, ob die Praxis damit übereinstimmte. Das Prinzip, daß alle Unterhaltskosten des Hofes samt dem Gehalt aus dem königlichen Schatz bezahlt werden mußten, wurde von den Jagiellonen streng befolgt. Doch gehörte Sigismund August zu jenen Renaissanceherrschern, die gleich den Habsburgern immer verschuldet waren. Der königliche Hofstaat erhielt also seine Außenstände mehrmals mit Verspätung. Daß die Radomer Hofhaltung Katharinas ohne besondere Schwierigkeiten bezahlt wurde, bestätigen zum Teil die vorhandenen königlichen Rechnungen und zum anderen Teil die Schriften aus der Kanzlei der Königin über jene Unterhaltskosten, die von Sigismund August an Österreich zu refundieren waren.¹⁶⁷

Gerade bevor die Königin Polen verließ, wurde das Zerwürfnis zwischen den Ehegatten noch tiefgreifender. Diese Umstände konnten die finanzielle Lage Katharinas noch beeinflussen. Es handelte sich hier nämlich um eine Vergeltungsmaßnahme.¹⁶⁸ Der Königin wegen war es damals in Polen zu politischen Unruhen gekommen.

Im Herbst 1565 gab Sigismund August nach längerem Zögern seine Einwilligung zur Abreise der Gemahlin nach Österreich.¹⁶⁹ Er ließ sie aber vorläufig nach dem nahe der Grenze Schlesiens gelegenen Wieluń bringen und erst nach Weihnachten von dort aus nach Wien abfahren. Der Reise der Königin widersetzten sich jedoch die Adeligen und Würden-

träger aus Großpolen. Die Angelegenheit des königlichen Ehezwistes wurde Ende 1565 in Gnesen bei einer größeren Adelsversammlung besprochen. Man wählte zugleich zwei Delegationen.¹⁷⁰ Eine begab sich zum König nach Wilna und bat ihn, daß er die Abreise seiner Gemahlin unter keinen Umständen genehmige und mit ihr wieder zusammenlebe.¹⁷¹ Die andere in Person des Erzbischofs und des Kastellans von Sieradz, Johann Lutomirski, beeilte sich, die Königin in Radom anzuhalten.¹⁷² *Serenissima Regina concessit consiliis et votis dominorum consiliariorum ac equitum votis, ut maneret ad proxima Regni comitia,* benachrichtigte der Primas den ermländischen Bischof;¹⁷³ darüber schrieb auch Katharina an Albrecht.¹⁷⁴

Als Sigismund August davon Kenntnis erlangte, wurde er zornig.¹⁷⁵ Die Abreise der Gemahlin hatte der König vermutlich schon vorher gewünscht. Seit der Trennung waren fast drei Jahre verstrichen. Wahrscheinlich kam es in dieser Zeit zu keinem Zusammentreffen des Ehepaars. Der König von Polen wollte wegen dieser Angelegenheit keine Unruhen in seinem Lande heraufbeschwören oder die Beziehungen zum Haus Österreich stören. Der Kaiser ließ ihm letztlich freie Hand,¹⁷⁶ weil ihn der königliche Ehebruch auf den Gedanken brachte, nach dem Tod des kinderlosen polnischen Herrschers den Thron zu erreichen.¹⁷⁷ Die Konflikte im Inneren waren für Sigismund August gleichermaßen gefährlich. Ihm waren die schweren Streitigkeiten um Barbara Radziwill noch in deutlicher Erinnerung. Nun befand er sich wegen des Krieges mit dem Zaren und der Unionsbestrebungen mit Litauen — die Verhandlungen waren sehr kompliziert — in einer sehr schwierigen Lage. Er wollte ferner verhindern, daß die Untertanen über sein Familienleben entschieden. So empfahl er der Königin, sich sofort nach Wieluń zu begeben, gab aber gleichzeitig den Ständen nach und ließ Katharina im Wieluner Schloß die Sejmberatungen abwarten.¹⁷⁸

Nun begann für die Königin der schwerste Zeitabschnitt ihrer fast 14 Jahre, die sie seit ihrer Heirat in Polen-Litauen verbracht hatte. Sigismund August konnte seinen Zorn weder am Kaiser — obwohl er ihm damals die Siebenbürgen-Angelegenheit übelnahm¹⁷⁹ und ihn als Initiator der Wirren bei der Abreise Katharinas in Verdacht hatte — noch an den Ständen auslassen. Der Adel wies die königlichen Vorwürfe gegen die ständischen Interventionen in der Ehebruchsfrage zurück und gab dies deutlich zu verstehen.¹⁸⁰ Auf dem Lubliner Sejm im Sommer 1566 kam es wieder zu so heftigen Konflikten um die Königin, daß Sigismund August voll zu tun hatte, um die Gemüter zu beruhigen. Er brauchte die

Unterstützung der adeligen Führer für seine politischen Pläne. Diese wiederum forderten ihn zum Zusammenleben mit der Gemahlin auf.¹⁸¹ Der gut informierte Erzbischof fiel in der Senatsstube dem Herrscher zu Füßen und flehte ihn an, er möge mit der Ehefrau wie mit einer Schwester zusammenwohnen.¹⁸² Der König lehnte ein weiteres Zusammenleben mit Katharina entschieden ab¹⁸³ und löste die Streitfrage, indem er all jene Maßnahmen setzte, die ihm zur Verfügung standen.¹⁸⁴ Nach dem Schluß der Lubliner Sejmberatungen im September 1566 machte sich der König auf den Weg nach Warschau.

Die Königin blieb weiter am Wieluner Hof an der Südgrenze Polens. Hier hatte man die Hoffnung auf die Rettung der Ehe schon aufgegeben. Sie hatte viele Unannehmlichkeiten zu ertragen, da ihr Bruder trotz des Mitleids, das er gewiß mit ihr hatte, seine verwickelten politischen Pläne weiterverfolgte. Die Stände der polnischen Adelsrepublik wollten ihr helfen, konnten aber gegen den königlichen Willen nichts erreichen. Der kaiserliche Gesandte handelte in ihrer Frage stürmisch, unvorsichtig und ohne Takt, so daß sich der Groll von Sigismund August auf ihr entlud.¹⁸⁵ Sie wurde immer einsamer, vom ungeliebten Hofmeister Gabriel Grabowiecki¹⁸⁶ kontrolliert und lebte viele Monate in der Erwartung, daß es zur Lösung ihres Problems käme.

Es fragt sich, was Katharina bewogen hat, sich von den großpolnischen Ständevertretern und dem Bischof von Fünfkirchen überreden zu lassen, die Beschlüsse des Sejm abzuwarten und nicht sogleich in die Heimat abzureisen. Konnte sie wirklich daran glauben, daß der Gemahl, der sie so lange schon verlassen hatte und dessen starken Willen sie doch kannte, mit ihr wieder zusammenleben würde, wie dies der Adel und die Würdenträger von ihm forderten? Wenn Katharina, die eine kluge Frau war, ihre Eheangelegenheiten ruhig überlegt hätte, müßte sie doch zu dem Schluß gekommen sein, daß es hier sehr wenig zu retten gab. Die gegenseitige Zuneigung war in der Ehe niemals genügend stark, es fehlte nun auch am Prestige der Königin, einer Erzherzogin und Kaisertochter. Ihre Stellung in Polen-Litauen konnte sich ohne den Willen des königlichen Gemahls niemals verbessern. In diesem Fall handelte sie, ohne sich diese Probleme überlegt zu haben. Es ging hier um ihre beleidigten Gefühle, welche die Königin zu impulsiven Entscheidungen veranlaßten.

Katharina von Österreich zeigte starkes Interesse an der Weltpolitik und kannte auch die Logik der Staatsraison. In ihrem Handeln ließ sie sich aber von ihren Empfindungen leiten. Als treuerggebene Tochter widmete sie ihre Gefühle in erster Linie dem Vater. In der Person des

Königs und späteren Kaisers Ferdinand sah sie die Vollkommenheit an Tugend.¹⁸⁷ Nach seinem Tod schrieb sie an Herzog Albrecht, sie verlor *den ich mer geliebt hab, als mein aigen leb, und ist mein ainziger trost gewest.*¹⁸⁸ Als Königin von Polen schaute sie die Welt wie am Wiener Hof weiterhin mit den Augen des Vaters an, denn in ihrem Bewußtsein hatte er jedesmal recht. Die ständigen Gesandtschaften Ferdinands zu Sigismund August bestärkten die Königin in ihren Ansichten und führten so zu dauerhaften und engen Beziehungen mit dem Haus Österreich. Man kann diese Beziehungen als einen psychologischen Modellfall bezeichnen: Sprößlinge aus guten Familienhäusern passen sich manchmal nur schwer ihren neuen Familien an. In Katharinas Fall kam noch das Anpassungsproblem in einem fremden Land dazu. So wurde die ehemalige Erzherzogin fast regelmäßig zum Opfer ihrer Familien- und Tochtergefühle, sooft sie nur versuchte, in die politischen Angelegenheiten am polnischen Hof einzutreten. Der Tod des Vaters wurde für sie eine wahre Katastrophe zu jener Zeit, als sie die Gunst des königlichen Gemahls verloren hatte.¹⁸⁹

Am 7. Oktober 1566 benachrichtigte die Königin Herzog Albrecht, daß sie am nächsten Tag nach Österreich abreisen werde¹⁹⁰ und wünschte gleichzeitig, ihn bei ihrer Rückkehr nach Polen persönlich treffen zu können.¹⁹¹ Am 25. Oktober kam sie in Wien an. Über ihren Lebensabend in der Heimat hat Walter Pillich geschrieben.¹⁹²

In Wien und der Umgebung der kaiserlichen Familie weilte sie ein Jahr. In dieser Zeit erkrankte sie schwer mit Verdacht auf Melancholie. Sie hegte den Wunsch, nach Linz zu fahren. Vielleicht sehnte sie sich nach Ruhe und Frieden oder aber — wie der spanische Abgesandte am Wiener Hof, Perrenot de Chantone (Chantonnay), vermutete — nach der Eucharistie „sub utraque specie“. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihre orthodoxe Schwägerin, die Kaiserin Maria, Tochter Karls V., ihr dies verübelte.¹⁹³ Linz selbst war damals einer der Mittelpunkte des protestantischen Kults. Der Empfang der Kommunion in beiderlei Gestalt vermochte daher die Umgebung nicht zu stören. Katharina traf in Linz Ende Oktober 1567 ein. Sie lebte hier in der Nähe des österreichischen Hofes, empfing gern Verwandte und nahm an den Feierlichkeiten des Wiener Hofes teil, wo ihr als polnischer Königin alle Ehrerbietungen erwiesen wurden.¹⁹⁴ Sigismund August übersandte ihr die vereinbarte Lebensrente von 20.000 Gulden jährlich.¹⁹⁵

Das Leben der Königin war zwar in der letzten Zeit von Trauer und Vereinsamung überschattet gewesen, doch entbehrt es nicht friedlicher und heiterer Momente. Auf jeden Fall blieben die nervösen Spannungen

als Folge der Ereignisse der vorangegangenen Jahre. Am 29. Februar 1572 verstarb sie in Linz im Alter von 38½ Jahren.¹⁹⁶

Die Geschichte kennt auch andere besonders gute Ehen zwischen den Jagiellonen und Habsburgern. Der aus politischen Gründen und zunächst persönlich unwillig von dem Jagiellonen Kasimir geschlossene Ehebund mit Elisabeth von Österreich sollte sich später als vorbildlich erweisen. Die Königin begleitete ihren Gemahl stets auf dessen ständigen Reisen durch das Land und schenkte ihm 13 Kinder. Sie erfreute sich der Liebe des Gatten. Als sie gefährlich erkrankte, schwor Kasimir, zu ihrer Gesundung eine Pilgerfahrt anzutreten; diesen Schwur hat er auch gehalten.¹⁹⁷

Äußerst harmonisch war auch die Verbindung der Eltern Katharinas, Ferdinands von Habsburg und der Jagiellonin Anna („eine untadelige, äußerst glückliche Ehe“). Der mit 44 Jahren verwitwete König Ferdinand wollte von einer neuerlichen Heirat nichts hören, und 18 Jahre nach Annas Tod soll er „an seinem Sterbetag das in sein Gebetbuch eingeklebte Porträt seiner Gemahlin lange betrachtet haben“.¹⁹⁸

Katharina war Zeugin der herzlichen Zuneigung ihrer Eltern und mußte daher umso schmerzlicher ihr eigenes Eheleben empfunden haben. Ihr Leben war trist. Ihr Gemahl war gleichfalls nicht glücklich. Die politischen Berechnungen entsprungene Verbindung führte zu einer Katastrophe, deren Opfer nicht nur die Königin war. Zur Zeit der Bemühungen um die Nichtigkeitserklärung seiner Ehe vertraute Sigismund August 1565 Nuntius Commendone an, daß weder er selbst Katharina ehelichen wollte, noch sie selbst, die die Geschichte ihrer Schwester Elisabeth kannte, dies gewünscht hatte.¹⁹⁹ Die Gemahlin hatte ihn dagegen seit dem ersten Augenblick durch „ihre Handlungsweise und ihre Haltung abgestoßen; er hätte sich bald davon überzeugt, daß zwischen ihnen weder Triebe des Bluts noch der Natur bestünden. Trotzdem würde er sie in Ehren halten und sogar ehelich mit ihr leben; erst seit zwei Jahren hätte er sie gänzlich aufgegeben“.²⁰⁰ Der König machte sogar konkrete Gründe für seine Abneigung gegen die Gattin geltend, was der Gesprächspartner in seiner Relation leider nicht überlieferte.²⁰¹ Das Zerwürfnis zwischen dem königlichen Paar läßt aus den bisher erschlossenen Quellen noch immer keine eindeutige Motivation erkennen, obwohl Bemühungen unternommen wurden, auf zahlreiche Divergenzen und komplizierte Situationen hinzuweisen, die auf das negative Zusammenleben der Eheleute Einfluß hatten. Unter den psychologischen Motivationen, die den königlichen Äußerungen zu entnehmen sind, sollte — wie es scheint — noch ein Moment heraus-

gestrichen werden, nämlich die große Verbundenheit Sigismund Augusts mit Barbara Radziwill und die daraus resultierenden ungünstigen Implikationen für die künftigen familiären Bindungen des Königs. Barbara zeichnete sich durch überdurchschnittliche Schönheit, durch ihr unmittelbares Wesen und ihre Vorliebe für Unterhaltung wie Jagd und Tanz aus, die auch Sigismund August teilte. Zugleich besaß sie keinen politischen Ehrgeiz und befaßte sich nicht mit höfischen Intrigen („niemandem schadete sie, vielen hatte sie geholfen“).²⁰² Um die Anerkennung der Ehe mit jener Frau, die sich der König zur Lebensgefährtin wählte, mußte er fast drei Jahre lang verbissen kämpfen.²⁰³ Bald nach ihrer Krönung (7. Dezember 1550) verlor er Barbara (8. Mai 1551). Ihre Krankheit zog sich monatelang unter schrecklichen Qualen hin.²⁰⁴ Diese Erlebnisse, das kurzwährende, doch zweifellos intensive Eheglück bei gleichzeitigem Verbrauch großer Energie- und Nervenreserven, all das prägte sich in Sigismund Augusts Psyche unauslöschlich ein. Eine andere Frau hatte es ungleich schwerer, seine Gefühle zu erringen, die von der Erinnerung an jene dramatische Liebe belastet waren. Der König war sich, als er sich neuen Heiratsplänen zuwandte, wahrscheinlich dessen gar nicht bewußt, daß der Platz an seiner Seite nach Barbaras Tod außerordentlich schwierig zu besetzen war. Voraussetzungen dafür besaß die Erzprinzessin Katharina trotz zweifeloser Vorzüge, die schon zuvor genannt wurden, sicherlich nicht. Sie war keine besondere Schönheit.²⁰⁵ Seit frühester Jugend übermäßig belebt, war sie, wie anzunehmen ist, in ihrem Wesen steif und auf Etikette bedacht. Sie paßte sich wahrscheinlich nur schwer an das Milieu in ihrer neuen Heimat an und stand stets dem österreichischen Familienhaus näher. Ihre Nervosität und Reizbarkeit störte das Verhältnis zum Gatten, den sie seit den ersten Monaten der Ehe der Vernachlässigung beschuldigte.²⁰⁶

In den späteren Jahren wurde sie beherrschter, was ihr erlaubte, den Ehezwist lange zu verbergen. In der letzten Zeit ihres Zusammenlebens mit dem Gemahl am Wilnaer Hof war die Königin um die Rettung ihrer Ehe bemüht, indem sie sich dem Gemahl mit Rücksicht auf die politischen Angelegenheiten zu nähern versuchte. Alle diese Werbungen blieben aber erfolglos, da Katharina zugleich mit dem Haus Österreich über seine diplomatischen Gesandten zusammenarbeitete. Unter diesen Umständen konnte sie das königliche Vertrauen nicht wiedergewinnen, da sich die damaligen Interessen der Habsburger und Jagiellonen als zu divergent herausstellten. So wurde ihr ihre eigene Haltung zum Verhängnis. Sie verschwieg dem Wiener Hof, daß sie über keinen bedeutenden Einfluß bei

ihrem Gemahl verfügte, um dem Vater Kummer und sich selbst Demütingen zu ersparen, hielt aber weiterhin ihre Vermittlerrolle zwischen den beiden Monarchen aufrecht, was sie in eine Isolation zum königlichen Hof führte.

Diese Fakten im politischen Bereich verschlechterten vermutlich die Beziehungen des Königspaares zueinander. Der Bruch der Ehe war aber weitestgehend durch das Innenleben Katharinas und Sigismund Augusts bestimmt; darüber weiß man allerdings sehr wenig. Ein entscheidendes Moment war jedoch das Fehlen einer Nachkommenschaft.²⁰⁷ Die Habsburgerin verlor somit ihre Chance auf eine stärkere Position am Jagiellonenhof und auf bessere Beziehungen zu ihrem Gatten, der damals um die Kontinuität der Dynastie sehr besorgt war.

Zusätzlich verwendete Abkürzungen

AGAD	Archiwum Głównego Aktu Dawnego w Warszawie (Hauptarchiv der Alten Akten in Warschau)
AT	Acta Tomisiana, hrsg. v. Zygmunt Celichowski, Bd. 9, Posnaniae 1876, Bd. 12, Posnaniae 1906
Bibl, Korrespondenz	Die Korrespondenz Maximilians II., hrsg. v. Viktor Bibl, Bd. 1, Wien 1916
Codex, Dogiel	Codex diplomaticus Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae, hrsg. v. Mathias Dogiel, Bd. 1, Wilno 1758
Commendone	Listy Jana Franciszka Commendoni do Karola Boromeusza, hrsg. v. Mikołaj Malinowski, Bd. 1–2, Wilno 1851
EFE	Elementa ad fontium editiones: Bd. 8, hrsg. v. Valerianus Meysztowicz, Romae 1963 Bd. 31, hrsg. v. Carolina Lanckorońska, Romae 1974 Bd. 32, hrsg. v. Carolina Lanckorońska, Romae 1974 Bd. 38, hrsg. v. Carolina Lanckorońska, Romae 1976 Bd. 39, hrsg. v. Carolina Lanckorońska, Romae 1976 Bd. 40, hrsg. v. Carolina Lanckorońska, Romae 1976 Bd. 41, hrsg. v. Carolina Lanckorońska, Romae 1977
Górnicki	Łukasz Górnicki: Dzieje w Koronie polskiej, hrsg. v. Henryk Barycz, Wrocław 1950
Hosii epistolae	Stanisław Hosii . . . epistolae tum etiam eius orationes, legationes, Bd. 1, hrsg. v. Franciszek Hippler, Wincenty Zakrzewski, Cracoviae 1879; Bd. 2, hrsg. v. Franciszek Hippler, Wincenty Zakrzewski, Cracoviae 1886, 1888 (Teil I und II); Bd. 5, hrsg. v. ks. Alojzy Szorc, Olsztyn 1976
Lachowicz	Listy oryginalne Zygmunta Augusta do Mikołaja Radziwiłła Czarnego, hrsg. v. Stanisław August Lachowicz, Wilno 1842
Orzechowski	Stanisława Okszyca Orzechowskiego Kroniki polskie od zgonu Zygmunta I, hrsg. v. Tadeusz Mostowski, Warszawa 1805
Przeździecki, Jagiellonki	Jagiellonki polskie w XVI wieku, Bde. 1–4, hrsg. v. Aleksander Przeździecki, Kraków 1868; Bd. 5, hrsg. v. Aleksander Przeździecki, Józef Szuski, Kraków 1878
PSB	Polski Słownik Biograficzny
Relacyje nunciuszów	Relacyje nunciuszów apostolskich i innych osób o Polsce, hrsg. v. Erazm Rykaczewski, Berlin-Poznań 1864
Uchańsciana	Uchańsciana czyli zbiór dokumentów wyjaśniających życie i działalność Jakuba Uchańskiego, arcybiskupa gnieźnieńskiego, hrsg. v. Teodor Wierzbowski, Bd. 1, Warszawa 1884; Bd. 3, Warszawa 1890, Bd. 5, Warszawa 1895

Anmerkungen

- ¹ Dieses Thema behandelte ich in gekürzter Fassung auf Einladung des Archivs der Stadt Linz und der Volkshochschule Linz am 14. November 1978 während der „Polnischen Woche“ in Linz. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Kulturverwaltungsdirektor Prof. Dr. Wilhelm Rausch für seine wertvollen Bemerkungen bei der Diskussion und Herrn Archivdirektor Dr. Fritz Mayrhofer für seine Einladung zum Vortrag meinen besten Dank aussprechen.
- ² Zur Erklärung allgemeiner Fragen benutzte ich folgende Handbücher und Übersichtswerke: Jan Dąbrowski, *Dzieje Polski średnicwiecznej*, Kraków 1926; Hugo Hantsch, *Die Geschichte Österreichs*, 1. Bd., Graz 1959; Ludwik Kolankowski, *Polska Jagiellonów. Dzieje polityczne*, Lwów 1936; Władysław Konopczyński, *Dzieje Polski nowożytnej*; 1. Bd. (1506—1548), Warszawa 1936; László Makkai, *Von der Landnahme bis Mohács (1526)*. In: *Die Geschichte Ungarns*, red. v. Ervin Pamélyi, Budapest 1971, S. 95—127; ders., *Die Geschichte des in drei Teile gespaltenen Ungarn von Mohács bis 1711*, ebenda, S. 131—170; Zbigniew Wójcik, *Historia powszechna XVI—XVII wieku*, Warszawa 1968; Andrzej Wyczański, *Historia powszechna. Koniec XV wieku — połowa XVII wieku*, Warszawa 1965; Ezechiel Zivier, *Neuere Geschichte Polens*, 1. Bd., Gotha 1915; Erich Zöllner, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, 6. Aufl., Wien 1979. Die in der Folge zitierten ausführlichen Anmerkungen beziehen sich in erster Linie auf die jüngere Sachliteratur. Vgl. dazu auch die Zusammenstellung der Quellen und Bearbeitungen zum 15. und zum Anfang des 16. Jahrhunderts: Krzysztof Baczkowski, *Zjazd wiedeński 1515. Geneza, przebieg i znaczenie*, Warszawa 1975, S. 251—259.
- ³ Marian Biskup, *Trzynastoletnia wojna z Zakonem Krzyżackim 1454—1466*, Warszawa 1967; Karol Górska, *Państwo krzyżackie w Prusach*, Gdańsk 1946; *Historia Pomorza*, Bd. 2/1, red. v. Gerard Labuda, Poznań 1976; Wacław Odyniec, *Dzieje Prus Królewskich 1454—1772*, Warszawa 1972, S. 59—75.
- ⁴ Stanisław Bodniak, *Polska a Bałtyk za ostatniego Jagiellona*, Kórnik 1946; Władysław Czapliński, *Przymierze polsko-duńskie 1563 r.* In: *Polska a Dania XVI—XX w.* Studia, Warszawa 1976, S. 36 ff.; Stephan Dolezel, *Das preußisch-polnische Lehnverhältnis unter Herzog Albrecht von Preußen*, Köln 1967; Antje-kathrin Grassman, *Preußen und Habsburg im 16. Jahrhundert*. In: *Studien zur Geschichte Preußens*, Bd. 15, Köln—Berlin, 1968; Janusz Małtek, *Prusy Księże a Prusy Królewskie w latach 1525—1548*, Warszawa, 1976; Knud Rasmussen, *Die livländische Krise 1554—1561*, Kopenhagen 1973; Adam Vetulani, *Lenno pruskie od traktatu krakowskiego do śmierci ks. Albrechta (1525—1568)*, Kraków 1930.
- ⁵ Zu Ende des 16. Jahrhunderts umfaßte Polen mit Litauen und einem Teil von Livland eine Fläche von 815.000 km² und nahm somit nach Russland und dem europäischen Teil der Türkei unter den europäischen Staaten den dritten Platz ein. Das in dieser Zeit schon mit Böhmen und Westungarn vereinigte Österreich besaß rund 300.000 km² und nahm dementsprechend den zehnten Platz ein. Vgl. Andrzej Wyczański, *Polska w Europie XVI stulecia*, Warszawa 1973, S. 17.
- ⁶ Nach Kaiser Sigismunds Tod (9. Dezember 1437) übernahm sein Schwiegersohn Albrecht V. (II.) von Habsburg durch das Erbe seiner Gattin Elisabeth von Luxemburg den ungarischen und böhmischen Thron. Die ungarische Krone resultierte zwar aus der dynastischen Kontinuität, war aber von der Zustimmung der Stände abhängig. Vgl. dazu Janos M. Bak, *Königtum und Stände in Ungarn im 14. bis 16. Jahrhundert*, Wiesbaden 1973, S. 38 ff. In Böhmen stießen Albrecht und Elisabeth auf Opposition, da die propolnische Partei die Krone dem sechzehnjährigen polnischen König Wladislaw III. Jagiello anbot. Er nahm dieses Angebot für seinen jüngeren Bruder Kazimierz an. Das schnelle Einschreiten Albrechts und die damaligen Schwierigkeiten der Jagiellonen machten die Realisierung dieses Plans zunicht. Vgl. Dąbrowski a. a. O., S. 339 ff., Hantsch a. a. O., S. 170; Kolankowski a. a. O., S. 79 ff. Albrecht erhielt zugleich die römisch-deutsche Krone. Das Haus Österreich, bisher nur mit seinem herzoglichen Erbe ausgestattet, gewann zu dieser Zeit einen hohen internationalen Rang. Vgl. Zöllner a. a. O., S. 144 f.
- ⁷ Nach dem frühen Tod Albrechts von Habsburg (27. Oktober 1439) erklärten sich die ungarischen Stände zunächst für die Königinwitwe Elisabeth (Reichstag von 1439), riefen aber dann den Jagiellonen Wladislaw auf den Thron, der in Ungarn von 1440 bis 1444 herrschte. Diese Vorgangsweise hing vor allem mit der Furcht vor der türkischen Gefahr und mit der „traditionellen Verbundenheit“ Ungarns

und Polens zusammen. Vgl. dazu: Bak a. a. O., S. 41 ff. Über die Kämpfe Wladislaus mit Elisabeth, die für ihren Sohn Ladislaus Posthumus den Thron forderte, vgl. die Literatur in Anm. 2.

- ⁸ Texte der erwähnten Verträge im Codex, Dogiel S. 161—166. Der Pakt von 1474 war unmittelbar gegen Matthias Corvinus ausgerichtet; auch die beiden vorhergehenden Verträge erklären sich aus der negativen Einstellung beider Dynastien gegen Matthias Corvinus. Beide Dynastien erhoben nach dem Tod von Ladislaus Anspruch auf den ungarischen Thron. Der Entschluß der ungarischen Stände, die Krone Matthias Corvinus zuzuerkennen, führte damals zu einer Verständigung des Wiener und Krakauer Hofes.
- ⁹ Die Schwestern des Ladislaus, Elisabeth (1436—1505) und Anna (1432—1462), die Gattin des Landgrafen Wilhelm von Thüringen, besaßen nach der Erbfolge das größte Anrecht auf Böhmen und Ungarn. Trotz starker Einwirkung dynastischer Traditionen hatte in beiden Ländern die Königswürde starken Wahlcharakter. Dieser Umstand verhalf den beiden „nationalen“ Königen Georg Kunstadt von Podebrad und Matthias Corvinus zum Erfolg. Friedrich III. bemühte sich, die Ansprüche von Ladislaus' Schwestern Anna und Elisabeth zu berücksichtigen, indem er ihnen die Auszahlung einer Mitgift zuerkannte. Eine Komplikation bei der Auszahlung an Elisabeth bildete die formale Begründung für die Jagiellonischen Ansprüche auf das Erbe von Ladislaus. Vgl. Józef Garbacik, Elżbieta Rakuszanka, in: PSB, Bd. 6, 1948, S. 250—254.
- ¹⁰ Die Übernahme des böhmischen Throns durch den Jagiellonen Wladislaw kann mit Böhmens Befürchtungen „gegen den magyarischen Eroberungsgeist“ in Verbindung gebracht werden, wie es bei Corvinus dann ersichtlich war. Vgl. Hantsch a. a. O., S. 182. Anders verhielt es sich mit Ungarn, da Matthias durch den Ödenburger Vertrag von 1463 im Falle seines Todes ohne männliche Nachkommen den Thron Friedrich III. versprach. Zwar kam es bald danach zwischen beiden Herrschern zu scharfen bewaffneten Konflikten, für die Habsburger blieb er dennoch ein Rechtsatout für die Zukunft. Die Ungarn erkannten die Ödenburger Vereinbarungen nicht an und bevorzugten das Jagiellonen-Haus, was mit der Erinnerung an die früheren Verbindungen im Zusammenhang stand (Hedwig Anjou, erste Gattin Jagiello) sowie mit dem Andenken an König Wladislaw, „der als Türkenheld in der Erinnerung des Volkes fortlebte“ (Hermann Wiesflecker, Kaiser Maximilian I., 1. Bd., Wien—München 1971, S. 282).
- ¹¹ Vgl. K. Baczkowski, Zjazd wiedeński 1515, S. 42 ff., 51 ff., 72 ff. und 101 ff.; Zygmunt Wojciechowski, Zygmunt Stary (1506—1548), Warszawa 1946, S. 38 f. Vgl. auch dazu Anm. 3.
- ¹² Die Genese dieser Verträge bildeten der Vertrag von Preßburg, der den Habsburgern die Anwartschaft auf die ungarische Sukzession eröffnete, und der böhmisch-ungarische Vertrag zwischen Maximilian I. und dem Jagiellonen Wladislaw, der in Wiener Neustadt im Jahre 1506 geschlossen wurde (Eheversprechen zwischen Anna und Ferdinand und dem eventuellen künftigen Sohn König Wladislaus und Maria, der Schwester Ferdinands und Enkelkin Maximilians). Die Texte beider Verträge bei Bak, Königtum und Stände, S. 154 ff. und 160 f.
- ¹³ Die Gegenmaßnahmen des polnischen Königs zu den Sukzessionsaussichten des österreichischen Hauses in Ungarn fanden bei den ungarischen Ständen eine starke Stütze; sie faßten am 12. Oktober 1505 auf dem Rákos-Feld einen Beschuß, auf Grund dessen Ausländer von der Thronanwartschaft ausgeschlossen wurden (vgl. Bak a. a. O., S. 158 f.). Der polnische König Sigismund I. (1506—1548) unterstützte das sich um die ungarische Krone bewerbende Geschlecht des Zápolya, indem er die Schwächung des österreichischen Hauses anstrebte, das sich damals mit dem Deutschen Orden und dem Moskauer Großherzogtum gegen Polen und Litauen verschworen hatte. Vgl. dazu Baczkowski a. a. O., S. 67—97; Kolankowski, Polska Jagiellonów, S. 199 ff.; Wojciechowski, Zygmunt Stary, S. 36 ff. Über die geheime Vereinbarung zwischen Sigismund I. und Zápolya vgl. Władysław Pociecha, Królowa Bona (1491—1557). Czasy i ludzie Odrodzenia, Bd. 2, Poznań 1949, S. 429 f. (Text des Dokuments).
- ¹⁴ Vgl. Codex, Dogiel, S. 173 ff.: *Renovatio et confirmatio amicitiae et fraternitatis inter Maximilianum I Imperatorem et Sigismundum Regem Poloniae in conventu eorundem personali facta . . . ;* daselbst (S. 167—172 und 175—181) andere Dokumente über die Preßburger und Wiener Verträge. Eheverträge der böhmisch-ungarischen Jagiellonen mit dem Haus Österreich und ihre Ratifizierung durch Sigismund I.
- ¹⁵ Polnische Historiker bewerten die Verträge von 1515 meist als für Polen ungünstig.

- So sieht beispielsweise Kolankowski, a. a. O., S. 208, darin den Verzicht auf Initiativen des Krakauer Hofes in mitteleuropäischen Angelegenheiten. Wojciechowski, a. a. O., S. 51 ff., erachtet dagegen diese Verträge als einen nutzbringenden Kompromiß; Baczkowski unterstreicht auch Polens Nutzen (habsburgische Zurücknahme der Vereinbarungen mit dem Deutschen Orden und dem Großherzogtum Moskau gegen die Jagiellonen).
- ¹⁶ Hellmut Andics, *Die Frauen der Habsburger*, Wien (1974), S. 87.
- ¹⁷ Z. B. Michał Bobrzyński, *Dzieje Polski w Zarysie*, 2. Bd., Warszawa 1927, S. 32 f.; Kolankowski, a. a. O., S. 226 ff.
- ¹⁸ Wojciechowski, a. a. O., S. 220 ff., bemerkt richtig, daß die Erringung der böhmischen und ungarischen Krone durch die polnischen Jagiellonen in einem Krieg mit den Habsburgern nur in Verbindung mit den Türken möglich gewesen wäre; darauf ließ sich Sigismund I. wegen seiner engen Bindungen zum Christentum nicht ein. Nach wie vor sind die tiefschürfenden Erwägungen von Stanisław Smolka, *Po bitwie mohackiej*, in: *Szkice Historyczne*, Warszawa 1883, S. 97—133, aktuell, die die reservierte und vorsichtige Haltung Sigismunds I. in seinen Maßnahmen um das Erbe nach dem Neffen begründen. Ähnlich Konopczyński, *Dzieje Polski Nowożytnej*, 1. Bd., S. 64 f.
- ¹⁹ In den Jahren 1525/26 war Sigismund I. mit dem Abschluß der Verträge mit dem ehemaligen Hochmeister Albrecht von Hohenzollern (Huldigung Ostpreußens), mit der Eindämmung der gefährlichen Vorkommnisse in Danzig und der Inkorporation des masowischen Lehens zu Polen nach Erlöschen der Piastenherzöge männlichen Geschlechts beschäftigt. Die Kunde von der Móhacs-Niederlage erhielt der König deshalb im Norden des Staates (Wojciechowski a. a. O., S. 218).
- ²⁰ Darauf berief sich im Jahre 1549 Sigismund August bei seinen Verhandlungen mit Ferdinand I. (*Hosii epistolae*, Bd. 1, Nr. 326). Sigismund I. bewahrte die Neutralität, doch gewisse Kreise der polnischen Magnaten und des polnischen Adels unterstützten Johann Zápolya mit der Waffe in der Hand. Vgl. dazu die ausführlichen Darlegungen von Pociecha a. a. O., 4. Bd., *Poznań* 1958, S. 7—141), der jedoch die Möglichkeiten des Zusammenwirkens mit der Türkei überschätzt und die damaligen jagiellonisch-habsburgischen Konflikte übertreibt. Dieses Problem erfordert eine besondere Untersuchung. Über den Aufenthalt Zápolyas in Polen vgl. Zdzisław Spierski, *Jan Tarnowski (1488—1561)*, Warszawa 1977, S. 114—140.
- ²¹ Bona (1494—1557), die Tochter des Fürsten von Mailand, Johann Galeazzo Sforza und Isabellas von Aragon, Gattin Sigismunds I., eine im politischen Leben der Zeit herausragende Persönlichkeit, wurde von der alten polnischen Historiographie negativ beurteilt. Diese Einstellung hat sich geändert; in letzter Zeit wurde sie zum Gegenstand von Streitigkeiten. Ihre antihabsburgische Politik resultierte nicht immer aus wohlverstandener polnischer Staatsraison. Sie muß auch im Hinblick auf die Mailänder Erbfolge gesehen werden.
- ²² Isabella (1519—1559), Tochter Sigismunds I. und Bona Sforzas, wurde 1539 mit Johann Zápolya verehelicht; ein Jahr später war sie bereits Witwe. Nach dem Überfall Suleymans II. (1541) erhielt sie vom Sultan mit ihrem Sohn Ostungarn zusammen mit Siebenbürgen, auf das sie im Vertrag von Weißenburg (1551) zugunsten Ferdinands von Habsburg verzichtete. 1551 bis 1556 weilte sie mit ihrem Sohn in Polen. Zur Realisierung des Vertrags mit dem römischen König ist es durch Mißverständnisse über Gebietsansprüche und Bargeldrekompensationen nicht gekommen. Auf Grund dieser Tatsache und wegen des aggressiven Verhaltens des Sultans, der den Vertrag von 1551 nicht anerkannte, nahmen die Zápolyas Ende 1556 erneut Siebenbürgen in ihren Besitz. Vgl. dazu Franz Bernhard von Bucholtz, *Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten*, 7. Bd., Nachdruck der Ausgabe 1831—1838, Graz 1968, S. 318—334; Ignaz Aurelius Fessler, *Die Geschichte der Ungarn und ihrer Landsassen*, VI. Teil, Leipzig 1823; Alfons Huber, *Die Erwerbung Siebenbürgens durch König Ferdinand I. im Jahre 1551 und Bruder Georgs* Ende. In: *AfÖG* 75 (1889), S. 483—545; ders., *Die Verhandlungen Ferdinands I. mit Isabella von Siebenbürgen 1551—1555*. In: *AfÖG* 78 (1892), S. 3—39; Janusz Pajewski, *Węgierska polityka Polski w połowie XVI wieku (1540—1571)*, Kraków 1932; Andrea Veress, *Isabella Regina d'Ungheria figlia di Bona Sforza (1519—1559)*, Roma 1903. Vgl. auch Anm. 39, 42—46, 63—64, 70—74, 96.
- ²³ In der Instruktion für seinen Gesandten Krzysztof Szydłowiecki an König Ferdinand vom 22. Februar 1527 empfahl Sigismund I., die Einwilligung zur Ehe des Sohnes mit der Erzprinzessin *cum ad tractatum eius solidum ventum fuerit* zu geben und schlug die Verlobung nach der Vollendung des siebenten Lebensjahres Elisabeths vor (AT, Bd. 9, S. 51).
- ²⁴ Auf die Kunde, daß in Posen Eheverhandlungen zwischen dem Krakauer und

- Wiener Hof aufgenommen wurden, schrieb Karl V. an Sigismund I., daß er diese Kontakte freudig begrüße, da er seit langem darauf gehofft habe (AT, Bd. 12, S. 316 f., ebenda, S. 319). Auf das lebhafte Interesse des Kaisers an dieser Frage schon im Juli 1527 im Hinblick auf die eventuelle habsburgisch-jagiellonischen Kollisionen, insbesondere aber hinsichtlich der Wahl Johann Zápolyas, machte Gerhard Deggeler, Karl V. und Polen-Litauen, Würzburg-Aumühle 1939, S. 17, aufmerksam, wo das Datum des Schreibens Karls V. in der Anm. 20 richtig, dagegen im Text irrtümlicherweise mit 1525 angeführt wurde.
- ²⁵ Besonders hinsichtlich des Ehevorschlages des französischen Hofes. Darüber und über die Gegenmaßnahmen der Königin Bona im Hinblick auf die Ehe des Sohnes mit der Erzprinzessin vgl. Pociecha, Królowa Bona, 4. Bd., S. 116 ff., 212 ff., 250; ders., Elżbieta Austriaczka. In: PSB, Bd. 6, 1948, S. 255—258.
- ²⁶ Przeździecki, Jagiellonki, 1. Bd., S. 104—115, wo Angaben zu einstigen Relationen über die Feierlichkeiten und über dichterische Werke aus besonderen Anlässen enthalten sind.
- ²⁷ Pociecha, Elżbieta Austriaczka, S. 256 f.
- ²⁸ Przeździecki, Jagiellonki, 1. Bd., S. 115—159; 5. Bd., S. XXXIV—LI; Górnicki, S. 16 f.; Orzechowski, S. 18.
- ²⁹ Pociecha, Elżbieta Austriaczka, S. 256. Es kann angenommen werden, daß Bona das Ehepaar auseinanderbringen wollte, um ein Motiv für ihre Bemühungen um die Nichtigkeitserklärung dieser Ehe zu finden. Den rechtlichen Vorwand sollten darüber hinaus gewisse formalrechtliche Fehler der päpstlichen Dispense bezüglich der Verwandtschaft bilden. Elisabeth wurde in Krakau von einem Magnatenkreis, der dem österreichischen Haus wohlgesonnen war, umgeben. Auch das flößte Bona Furcht ein; sie wollte beim Tod ihres Gemahls dem Sohn eine andere Machtelite aufzwingen, die sie aus den ihr zugeneigten und ebenso wie sie damals dem Habsburgern feindlich gesinnten Würdenträgern zusammenzustellen beabsichtigte.
- ³⁰ Bei meinen Feststellungen habe ich vielfach auf die Ergebnisse eigener Quellenforschungen zurückgegriffen, die ich in der zum Druck vorbereiteten Biographie Sigismund Augusts durchgeführt habe; dies trifft vor allem auf die Person des Königs und seine Politik sowie auf seine Familienmitglieder (Sigismund I. und Bona, Isabella Zápolya) zu. Hinweise auf die jeweils benutzten Quellen und die Sachliteratur würden den Rahmen dieses Artikels sprengen.
- ³¹ Der feierliche Einzug des großherzoglichen Paares in Wilna erfolgte am 22. Oktober 1544.
- ³² Im Frühjahr 1545 bat Sigismund August den Schwiegervater, einen guten Arzt für seine Gattin zu senden; er hatte auch vor, den englischen König um einen Ring zu bitten, dem man Heilkräfte bei der Behandlung der Fallsucht zuschrieb (Przeździecki, Jagiellonki, 1. Bd., S. 160—164). Inwieweit der König sich schon damals für Barbara Radziwiłł interessierte, ist ein besonderes Problem; zweifellos haben aber die Historiker dies allzu voreilig entschieden, insbesondere Kolankowski und Pociecha, und ihnen folgend die populärwissenschaftliche Literatur.
- ³³ Przeździecki, Jagiellonki, 1. Bd., S. 165—172; vgl. auch die Briefe Sigismund Augusts an den Schwiegervater vom 14. und 22. Juni 1545, wo von ärztlichen Berichten über den Endverlauf der Krankheit die Rede ist (ebenda, 5. Bd., S. 49—51).
- ³⁴ Hosii epistolae, 1. Bd., Nr. 195 (Stanisław Hozjusz an Jan Dantyszek aus Krakau, 10. Juli 1545). Vgl. dazu auch Górnicki, S. 19, Orzechowski, S. 18, sowie zahlreiche andere Relationen, die ebenfalls von aufrichtigen Leid durchdrungen sind.
- ³⁵ Władysław Bogatyński, Z dziejów małżeństwa Zygmunta Augusta z Barbarą. In: Rozprawy Akademii Umiejętności, Wydział Historyczny, Serie II, Bd. 34, 1916; Kolankowski, Polska Jagiellonów, S. 276—280; Konopczyński, Dzieje Polski nowożytnej, S. 68—73; Anna Sucheni-Grabowska, Monarchia dwu ostatnich Jagiellonów a ruch egzekucyjny. Teil 1. Geneza egzekucji dóbr, Wrocław 1974, S. 58—65 (Kapitel: Sprawy małżeństwa królewskiego i prestiżu tronu); Andrzej Wyczajski, Polska Rzeczpospolita szlachecka (1454—1764), Warszawa 1965, S. 78—81. Vgl. Anm. 162 zu Relationen über diese Zeit, die die Briefe von Stanisław Bojanowski an Herzog Albrecht von Preußen enthalten (EFE, Bd. 38 und 39). Dazu auch Hosii epistolae, Bd. 1; Michał Baliński, Pisma historyczne. Pamiętniki o królowej Barbarze, 2 Bde., Warszawa 1843; Diariusze sejmów koronnych 1548, 1553 und 1570, hrsg. v. Józef Szuski, Kraków 1872.
- ³⁶ Deggeler, Karl V. und Polen-Litauen, S. 26—32; Grassman, Preußen und Habsburg, S. 127—141; EFE, Bd. 31, Nr. 456, 473, 477—482, 493.
- ³⁷ Die damaligen Schwierigkeiten Sigismund Augusts ließen den Gedanken an seine

- eventuelle Abdankung aufkommen. Vgl. dazu Anm. 35. Im Zusammenhang damit wurde von gewissen großpolnischen Magnaten- und Adelskreisen Maximilian von Habsburg als eventueller Präsident erwähnt (vgl. Schreiben des Domherrn Stanisław Górska an den Bischof von Płock, Andrzej Noskowski, vom 20. April 1548 — Bibliothek in Kórnik, Ms. BK 221, S. 426).
- ³⁸ Traktattexte: 1) Codex, Dogiel, S. 213—219 (Ratifikation Karls V., ebenda, S. 219—220); 2) Codex Germaniae Diplomaticus, hrsg. v. Johann Christian Lünig, 2. Teil, Frankfurt und Leipzig, 1733, S. 39—50; 3) HHStA, Polen, Karton 6, fol. 43—61v, 63—70, 96—103, 110—119v. Ausführliche Relationen über den Verlauf der Verhandlungen bei Hosii epistolae, Bd. 1. Die ausführlichste Besprechung bei Zygmunt Wurst, Legacja Stanisława Hozjusza do cesarza Karola V i króla Ferdynanda I w roku 1549. In: Przewodnik Naukowy i Literacki 31 (1903). Der Vertrag wurde in der polnischen Historiographie im allgemeinen negativ bewertet, was nicht richtig zu sein scheint.
- ³⁹ Vgl. Anm. 22. Dieser Vertrag besaß — entgegen den vereinfachten Ansichten vieler Historiker — keinen entscheidenden Einfluß auf Isabellas Entschluß, Siebenbürgen zu verlassen; sie hatte ihn bereits früher gefaßt. Er hing mit ihrer inneren Auseinandersetzung (Kampf des „Bruders Georg“ mit Petrowicz), die die Stellung der Königinwitwe unterhöhlte, und mit den wichtigen Ansprüchen des Sultans (Temesvár, Becse, Bečkereke) zusammen. Aus polnischen Quellen über die Anliegen Siebenbürgens müssen vor allem folgende erwähnt werden: AGAD, Warszawa, Libri Legationum, Ms. 12, 13, 14, 15, 16, 22; Bibliothek in Kórnik, Ms. BK 221 u. a.; Biblioteka Jagiellońska, Kraków, Ms. BJ 175/II „Transsilvanica“ in den Jahren 1552—1555; Hosii epistolae, Bd. 1 und 2; EFE, Bd. 37, 38, 39, 40.
- ⁴⁰ Der fünfjährige Waffenstillstand wurde am 19. Juni 1547 geschlossen.
- ⁴¹ Vgl. dazu: AGAD, Libri Legationum, Ms. 22, fol. 291—295v (Legation von Herberstein und Lang, 1552); Diariusze sejmów, hrsg. v. Szuski, S. 51—53 (Aus den Briefen derselben Gesandten an König Ferdinand); HHStA, Polen, Karton 6, fol. 64—66v (Die Antwort Sigismund Augusts durch seinen Gesandten Filip Padniewski an Ferdinand. Der polnische König erklärt u. a., daß er die Grenzen an der Moldau und Ungarn gesichert hätte, indem er sie vor den Türken assekurierte.)
- ⁴² Der Sultan wandte sich mehrmals an den polnischen König und forderte die Rückkehr der Zápolyas nach Siebenbürgen, so bereite in seinem Schreiben vom 10. Dezember 1552 (EFE, Bd. 39, Nr. 1379, Beilage).
- ⁴³ Pajewski, Węgierska polityka Polski, S. 99 ff.
- ⁴⁴ Makkai, Die Geschichte des in drei Teile gespaltenen Ungarns, S. 136 ff.; Zöllner, Geschichte Österreichs, S. 190 f.; vgl. auch den zeitgenössischen Bericht: *Transsilvani subiectionem vel oboedienciam Regi Romanorum edixerunt, quandoquidem eos non posset aut nollet defendere legatosque ad regem nostrum ablegarunt... petituros, ut Regia Maiestas filium Regis Ioannis eo dirigat, quocunque modo Regem eorum futurum* (EFE Bd. 39, Nr. 1381).
- ⁴⁵ Karl Brandi, Kaiser Karl V., 7. Auflage, München [1964], S. 500—518; Grassman, a. a. O., S. 137—142.
- ⁴⁶ Makkai, a. a. O., S. 136 ff., verweist auf die schwach bewaffneten Kräfte Ferdinands. Karl Oberleitner, Österreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. vom Jahre 1522 bis 1564, in: AfÖG 22 (1860), S. 94 ff., registriert jedoch die damaligen hohen Ausgaben für den Krieg mit der Türkei und beziffert Ferdinands Streitkräfte auf 50.000 Mann.
- ⁴⁷ Epistolae imperatorum et regum Hungariae Ferdinandi Primi et Maximiliani Secundi ad suos in Porta Ottomana oratores, hrsg. v. Jakob Ferdinand de Miller, Pestini 1808, S. 22—29 (Vorgespräche, die vom Pascha von Buda im März 1553 durchgeführt wurden, sowie die Vollmacht für die Gesandten zur Pforte vom 13. Juni 1553 über den Abschluß *bonam, stabilem firmamque pacem vel inducias*). Oberleitner, a. a. O., S. 96 f., bespricht in diesem Zusammenhang die Ausgaben der Gesandtschaft und verweist auf die Absicht, „den Frieden lieber um die schwersten Opfer zu erkaufen, als durch länger fortgesetzte Kämpfe den gänzlichen Verfall der Länder herbeizuführen“.
- ⁴⁸ Bucholtz, a. a. O., 8. Bd., Graz 1968, S. 731 ff.; Walter Pillich, Königin Katharina von Polen in Linz. In: HistJbL 1966, S. 169—198; Józef Szuski, Trzecia żona Zygmunta Augusta. In: Opowiadania i roztrząsania, Serie II, Bd. 2, Kraków 1886, S. 253—296; Roman Zelewski, Katarzyna Austriaczka. In: PSB, Bd. 12, 1966—1967, S. 214—216.
- ⁴⁹ Karl Vöcelka, Habsburgische Hochzeiten, 1550—1600, in: Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs, Bd. 65, Wien — Köln — Graz 1976, S. 99.

- ⁵⁰ Andrzeja na Więcborku Zebrzydowskiego biskupa włocławskiego i krakowskiego korespondencja z lat 1546—1553, hrsg. v. Władysław Wisłocki, Kraków 1878, in: *Acta Historica Rees Gestas Poloniae Illustrantia*, 1. Bd., S. 431.
- ⁵¹ Barbara Radziwiłł (1523—1551), Tochter des litauischen Hetmans Jerzy Radziwiłł, ehelichte heimlich 1547 als Witwe Stanisław Gasztołda Sigismund August. Um die letzten mit dem Königsgemahl verbrachten Lebensjahre sammelten sich sowohl bei ihren Zeitgenossen als auch bei den Nachkommen in der Historiographie, populärwissenschaftlichen und schöngestigten Literatur, in Dramen und in der Dichtung ganz verschiedene Meinungen an. Vgl. Anm. 35.
- ⁵² EFE, Bd. 39, Nr. 1342.
- ⁵³ Die Berichte und Briefe des Rats und Gesandten Herzog Albrechts von Preußen, Asverus v. Brandt, hrsg. v. Adalbert Bezzenger, H. 4, Königsberg 1921, S. 466. Brandt berichtet auch über die Bewerbungen von Herberstein (*Er kunne aber nichts gewisses erfahren*).
- ⁵⁴ Darüber Sigismund August an den litauischen Kanzler Radziwiłł aus Wąchocko am 24. Jänner 1553 (vgl. Lachowicz a. a. O., S. 41 f.).
- ⁵⁵ EFE, Bd. 39, Nr. 1381. Dazu auch Józef Jasnowski, Mikołaj Czarny Radziwiłł (1515—1563), Warszawa 1939, S. 97—106; Przeździecki, Jagiellonki, 1. Bd., S. 388 f. (Sigismund August an den Woiwoden von Troki in Litauen, Nikolaus Rudy Radziwiłł, Bruder der Königin Barbara, aus Krakau am 10. April 1553 über die Verhandlungen zwischen dem Wiener Hof und dem königlichen Gesandten, Kanzler Nikolaus Czarny Radziwiłł. Der König berichtet, daß er bereit ist, Katharina von Mantua gemäß den Propositionen Ferdinands zu heiraten, wenn er auch früher daran nicht gedacht hat.)
- ⁵⁶ Nikolaus Czarny Radziwiłł weilte in Österreich in *negotio Moscico* seit dem 17. März 1553. Seinem Bericht folge hat ihm die erste Eheproposition Maximilian von Habsburg vorgebracht (vgl. Anm. 55). Am 29. April hat Sigismund August den Unterkanzler Przerebski mit der Vollmacht für ihn und für Radziwiłł nach Wien abgesandt (HHStA, Polen, Karton 6, fol. 55). Vgl. dazu AGAD, *Libri Legationum*, Ms. 14, fol. 141v—143: *Instructio Regiae Maiestatis Poloniae ad tractandum cum Serenissimo Domino Ferdinando Romanorum etc. Rege de matrimonio filiae ipsius ... data XX^a Februarii 1553* (falsches Datum); ebenda, andere Eheurkunden; vgl. auch Codex, Dogiel, S. 220—228: *Pacta matrimonialia inter Sigismundum Augustum et Catharinam Ferdinandi Romanorum Regis filiam* (Viennae, 23. Juni 1553; Cracoviae, 4. August 1553 — Ratificatio).
- ⁵⁷ Jasnowski, a. a. O., S. 107—110.
- ⁵⁸ Opisanie obrzędu ślubnego Zygmunta Augusta z Katarzyną Austriaczką ... Stanisława Orzechowskiego. In: *Zbiór pamiętników historycznych o dawnej Polsce*, hrsg. v. Julian Ursyn Niemcewicz, 5. Bd., Puławy 1830, S. 325—345; Górecki a. a. O., S. 51—58; Przeździecki, Jagiellonki, 2. Bd., S. 26 ff.; ebenda, 5. Bd., S. 66—79 (Erzherzog Ferdinand an den Vater 1553, ohne Datum und Ortsangabe: Bericht über den Aufenthalt in Polen).
- ⁵⁹ HHStA, Polen, Karton 7, fol. 24: der Bericht vom 16. August 1553. Vgl. dazu die Berichte von Lang ebenda, fol. 19 f., 26, 27—30, 31—32. Der Bericht vom 24. August 1553 (fol. 31—32, Postscripta) ist aber nicht so optimistisch wie frühere. Lang vergleicht die Rolle des Kanzlers Radziwiłł (des *Authors* der Eheschließung des Königs mit Katharina) bei der Königin mit der verhängnisvollen Rolle der Königinmutter bei Elisabeth von Habsburg (der Vorname Bona mit Chiffreschrift als „ANOB“ verzeichnet). Das außerordentliche Mißtrauen des Kanzlers, der immer die Hauptrolle beim König spielen wollte, wird hier ganz richtig betont. Radziwiłł wird bis zu seinem Tod im Jahre 1565 als Freund des österreichischen Hauses behandelt. Die falsche Rolle, die er bei Katharina zu Beginn ihrer Ehe mit dem König gespielt hat, wird trotzdem sehr wahrscheinlich gemacht.
- ⁶⁰ Przeździecki, Jagiellonki, 5. Bd., S. 85 f. (Isabella an Katharina aus Lemberg am 17. Mai 1556).
- ⁶¹ Vgl. das Kapitel: Hofhaltung und Familie Kaiser Ferdinands, sein häusliches Leben und Ende. In: Bucholtz, *Die Regierung*, Bd. 8, S. 692—771.
- ⁶² Vgl. Anm. 22 und 39.
- ⁶³ *Etsi autem Serenissima Hungariae Regina in Regno nostro sit, non ita tamen in potestate nostra est, ut per nos aliquid, ut invita faciat, cogi possit; persuasionibus agendum nobis fuit, quibus quantum effecerimus, Maiestas Vestra coram ex oratoribus suis cognoscet* (Sigismund August an Ferdinand am 9. März 1554 aus Kocko, wo er mit Gesandten des römischen Königs und den Königinnen Bona und Isabella zusammentraf: HHStA, Polen, Karton 7, fol. 84v).

- ⁶⁴ Pajewski, Węgierska polityka, S. 88, 91, 93, 109—114 u. a.
- ⁶⁵ „Vom Jahre 1552 bis 1555 beließen sich die neuen Anlehen wieder auf 1,270.000 fl., mit denen man noch nicht alle Ausgaben bestreiten konnte. Die Finanzen befanden sich in dem trostlosesten Zustande; es war kaum möglich, die Termine zur Bezahlung der Zinsen einzuhalten . . .“ (Oberleitner, Österreichs Finanzen, S. 97 ff.).
- ⁶⁶ Die Gesandten des römischen Königs (vgl. Anm. 63), der Bischof von Zagreb, Paul Gregoriancz, und der Starost von Świdnica, Matthäus Log (Logus), gaben teilweise Isabella recht und machten in ihrem Brief aus Węgrów vom 13. Februar 1554 den König darauf aufmerksam, daß hier auch Katharinas Interessen in Frage kamen: *Cumque Sacratissimae Vestrae Maiestatis Regiae charissima filia in hoc Regno sit et plurimum referre videatur, ne ex eiusmodi dissensione ad minus odium contrahat, videretur forsan consultius, ut de satisfaciendo Reginae Isabellae et sedando illius ac matris animo ratio iniretur . . .* (Pajewski a. a. O., S. 113 f.; vgl. auch HHStA, Polen, Karton 7, fol. 57—60).
- ⁶⁷ HHStA, Polen, Karton 7, fol. 51: Sigismund August an Ferdinand aus Knyszyn am 10. Dezember 1553. Es handelte sich um die Ankunft der Kämmerin Cäzilia a Trawtmansdorff . . . cum duabus virginibus in Polen.
- ⁶⁸ Dazu der Brief des römischen Königs an die Tochter. HHStA, Polen, Karton 7, fol. 54 (Ferdinand dankt Katharina am 12. Februar 1554 aus Wien für ihre Bemühungen bei Sigismund August in den Entschädigungsangelegenheiten Isabellas. Der polnische König erklärte sich einverstanden, an den betreffenden Verhandlungen teilzunehmen).
- ⁶⁹ Ebenda, Karton 7, fol. 112v: Ferdinand an Katharina aus Wien am 5. Mai 1554. (*Quapropter a Serenitate Vestra paterne requirimus, ut negotia ista apud Serenissimum charissimumque Dominum, coniugem suum, pro filiali suo in nos affectu et observantia sedulo promovere et fovere studeat . . .*); vgl. auch ebenda, Karton 8, fol. 122: Ferdinand an Katharina aus Augsburg am 30. August 1555 (Katharina soll die Bemühungen der Königinmutter unterstützen; es handelt sich um die Abfahrt Bonas nach Italien gegen den Wunsch des Königs und der polnischen Stände); ebenda, Karton 8, fol. 131: Ferdinand an Katharina aus Augsburg am 1. September 1555 (über die Treue Katharinas und ihres Gemahls zur katholischen Kirche, bei dem sie in dieser Angelegenheit intervenieren soll).
- ⁷⁰ Darüber Pajewski, Węgierska polityka, S. 101 f.
- ⁷¹ Vgl. den Brief Katharinans an den Vater aus Knyszyn am 12. Jänner 1554 (HHStA, Polen, Karton 7, fol. 6): *Et litteras Maiestatis Vestrae accepimus, et oratores, magna fide et diligentia eius nobis mandata exponentes, audivimus, et a Serenissimo Domine coniuge nostro ad ipsum, quod petebant, precibus contendere non negleximus . . .* Noch im Frühling 1556 bemühte sich Katharina, wahrscheinlich auf Wunsch des Vaters, Königin Isabella von der Abreise nach Siebenbürgen abzuraten, obwohl sich die Angelegenheit für die Habsburger schon hoffnungslos zeigte. (Pajewski, a. a. O., S. 161; Przeździecki, Jagiellonki, 5. Bd., S. 85 f.)
- ⁷² Die Gesandten König Ferdinands besuchten zu dieser Zeit Katharina in Parczow. Vgl. den Brief von Logus an Ferdinand aus Kocko vom 5. März 1554 (HHStA, Polen, Karton 7, fol. 71 f.).
- ⁷³ Ebenda.
- ⁷⁴ Ebenda. Logus schreibt über Isabellas Absicht, einen großen Komplex von Landgütern in Polen zu kaufen. Sigismund August sollte für die Kaufsumme bürgen, bis Isabella ihre Entschädigung von König Ferdinand erhalten hatte. Die Güter sollte sie sofort in Besitz nehmen.
- ⁷⁵ Über Geldmangel des Wiener Hofes vgl. Anm. 65 und 79. Über die schwierige finanzielle Lage von Sigismund August und dessen Anleihen — Sucheni-Grabowska, Monarchia dwu ostatecznych Jagiellonów, S. 115—142.
- ⁷⁶ Vom 24. Februar bis zum 4. März 1554.
- ⁷⁷ Der Krakauer Domherr und bekannte Chronist Stanisław Górska schrieb an den ermländischen Bischof Hosius aus Krakau am 22. September 1553: *Rex noster ad Lituanię cras hinc abit, nihil hic rerum suarum relinquens, omnia secum hinc abducit, veluti nunquam sit huc deinceps reversurus. Regina invita illuc vadit, memor sororis suae illic mortuae, metuens etiam pestem Lituanam dissuadebat, orabat, ne illo iretur, sed non potuit impetrare. Itur igitur in antiquam silvam Knyssensem. Per Varsoviam iter hoc fiet* (vgl. Hosii epistolae, Bd. 2, Teil 1, Nr. 1083).
- ⁷⁸ Sigismund August verbrachte in Litauen die Hälfte der Zeit in den Jahren 1551—1555, 68 Prozent der Zeit von 1556—1558 und 81 Prozent von 1559—1562. Die langen Aufenthalte hingen mit der livländischen Politik des Königs zusammen. Vgl. Anna Sucheni-Grabowska, Badania nad elitą władzy w latach 1551—1562, in:

- Społeczeństwo Staropolskie, Bd. 1, Warszawa 1976, S. 60–64. Die Angaben über das Itinerar des Königs bei Antoni Gesiorowski, *Itineraria dwu ostatnich Jagiellonów*. In: *Studia Historyczne*, Bd. 16, H. 2, Kraków 1973, S. 249–275.
- ⁷⁹ *De dotis numeratione morulam istam, de qua sribit Maiestas Vestra, ferimus aequo animo, libenter enim gratificamur et accomodamus Maiestati Vestrae, quod recte possumus, modo ne ea sit longior.* HHStA, Polen, Karton 8, fol 174: Sigismund August an Ferdinand aus Wilna am 8. Dezember 1555. Dazu auch Codex, Dogiel, S. 228: *Idem [Sigismund August] fatetur se recepisse dotem centum millium florenorum Rhenensium condonatque Ferdinando Romanorum Regi multam, quam commiserat, aiorum centum millium florenorum Rhenensium. Dat. Varsaviae die 18 Januarii 1556.*
- ⁸⁰ Vgl. Anm. 75 und besonders eine Zusammenfassung der königlichen Ausgaben von 1553 (a. a. O., S. 117 ff.). Dazu auch Relacye nuncyuszów, S. 86: Berardo Bongiovanni berichtet dem Kardinal Morone aus Krakau am 29. August 1560 über die niedrigeren Unterhaltskosten des Königs in Litauen als in Polen.
- ⁸¹ Das königliche Paar verließ Knyszyn gegen 10. Februar 1554. Nach Aufenthalten in Luków (13. Februar) und Kamionka (16. Februar) begab sich der König nach Lublin und die Königin nach Parczow, wo sie vom 17. Februar bis Ende April verblieb. Vgl. AGAD, Rachunki Królewskie, Ms. 173, fol. 20v ff. Ebenda, *Distributa in sumptum coquinae Sacrae Maiestatis Reginalis* (fol. 15–19) und Hofstaat der Königin (fol. 48–50).
- ⁸² Archiwum Raczyńskich (Archiv von Raczyńscy), Poznań, Ms. 76, fol. 257–260; ebenda, Benachrichtigung über die Schwangerschaft der Königin, ihre Krankheit und Genesung (*nullum est periculum metuendum de partu*). Trzebuchowski schrieb seinen Brief am 11. April 1554 aus Lublin und informierte auch den Kanzler über den Besuch des Königs bei Katharina in Parczow (9. und 10. April 1554).
- ⁸³ Vgl. die Briefe des Königs an den Kanzler Radziwiłł vom 6., 11. und 16. April sowie 21. Mai 1554 (Lachowicz a. a. O., S. 77–81).
- ⁸⁴ Der König begab sich am 27. April 1554 zur Königin nach Parczow, wo beide an der Hochzeit ihrer Höflinge Mstowska und Minocki teilnahmen (AGAD, Rachunki Królewskie, Ms. 173, fol. 8 f.). Am 30. April 1554 befanden sich Sigismund und Katharina in Brześć (Brest) in Litauen, wo sie Kanzler Radziwiłł bis zum 4. Mai auf sehr vornehme Art in seiner Residenz bewirtete. Vgl. den Brief Trzebuchowskis an Radziwiłł von Kleszczole am 5. Mai. In: *Dziennik Warszawski* 1827, Bd. 7, Warszawa 1827, S. 178–182. Am 25. Mai traf das königliche Paar in Wilna ein.
- ⁸⁵ Erasmus Heidenreich in seinem Brief aus Wilna vom 9. September 1554 (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. LXXXVII).
- ⁸⁶ Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 82 (Katharina an Bona aus Wilna, ohne Datum, wahrscheinlich im Mai oder im Juni 1554).
- ⁸⁷ *Coniugem principis nostri infra decursum trium mensium speramus parituram, et utinam masculam prolem et sanam pareret, omnes votis omnibus exoptamus* (Dr. Lukas Aquilinus, Hofprediger, an Bischof Hosius aus Wilna am 9. Juni 1554. In: *Hosii epistolae*, Bd. 2, Teil 1, Nr. 1244. Dazu auch die Nr. 1191, 1221).
- ⁸⁸ Aus Wilna am 1. August 1554 (*Hosii epistolae*, Bd. 2, Teil 1, Nr. 1264).
- ⁸⁹ Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 82 f. Vgl. dazu den Brief des königlichen Sekretärs Stanisław Bojanowski an Herzog Albrecht von Preußen aus Posen vom 4. November 1554 (EFE, Bd. 40, Nr. 1466). Bojanowski zweifelte von Anfang an an der Schwangerschaft.
- ⁹⁰ Vgl. Commandone, Bd. 2, S. 58, 92.
- ⁹¹ Die mir bekannten Urkunden weisen darauf hin, daß Katharina zu dieser Zeit Litauen nicht verließ. Der König besuchte Polen ohne sie zu den Sejmberatungen in den Jahren 1555 und 1556/1557 und bei der Abfahrt der Königin Bona nach Italien im Januar 1556. Vgl. *Hosii epistolae*, Bd. 2, Teil 2, Nr. 1361; EFE, Bd. 31, Nr. 674, 678, 679; Górnicki, S. 89.
- ⁹² Vgl. Lachowicz, S. 94 f.
- ⁹³ Das herzliche Verhältnis zwischen ihnen war von Dauer. Katharina nahm an den Heiratsvorbereitungen der Jagiellonin Katharina mit Herzog Johann Wasa tätigen Anteil; sie kümmerte sich in Briefen an Albrecht um die Gesundheit und den guten Erfolg der Heiratspläne ihrer Schwägerinnen (EFE, Bd. 31, Nr. 783, 840, 849) und bedachte auch die beiden in ihrem Testament (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 134).
- ⁹⁴ Der königliche Sekretär Stanisław Karnkowski an Hosius aus Wilna am 20. Juli

- 1557: *Fuit illa dies admodum lugubris, cum hinc Sacra Regia Maestas discedebat: Nam regina et reginulae in magno luctu erant, adeo, quod etiam et nunc oculi ac facies illarum pae lacrimis tument.* (Hosii epistolae, Bd. 2, Teil 2, Nr. 1798)
- ⁹⁵ Dafür zeugt im allgemeinen die Rolle, die Katharina damals am Wilnaer Hof spielte. Die Gesandten, Würdenträger, Kirchenvertreter, Reformationsführer (Aurelius Vergerio, Jan Łaski) besuchten die Königin, die sie allein oder zusammen mit dem König empfing (vgl. z. B. dazu Jasnowski, Mikołaj Czarny Radziwiłł, S. 124, 176, 207 ff., 216). Der Vater bat sie ständig um Hilfe in seinen Verhandlungen mit dem Schwiegersohn. Herzog Albrecht bemühte sich stets um ihre Vermittlung, besonders beim österreichischen Herrscher. Hosius erwartete, daß sie den König gegen die Reformation beeinflussen würde. Vgl. dazu Anm. 68—71, 98—101.
- ⁹⁶ Vgl. dazu: Pajewski a. a. O., S. 154—164; AGAD, *Libri Legationum*, Ms. 22, fol. 244—246v; Anm. 22, 39, 42—46, 63—64, 70—74.
- ⁹⁷ Darüber Jasnowski a. a. O., S. 176. Dazu auch die Briefe der Königin an Herzog Albrecht über den Streit zwischen Polen und Livland (EFE, Bd. 31, Nr. 699, 701, 706, 713).
- ⁹⁸ Uchańsciana, Bd. 5, S. 425: Der Autor Teodor Wierzbowski beurteilt die Königin streng und meint, sie wollte vor allem die politischen Revelationen zum Vorteil des Hauses Österreich benützen. Wierzbowski zieht aber nicht die psychischen Eigenheiten Katharinas in Betracht. Sie wollte auch für sich selbst die wichtigeren Ereignisse in Polen und auf der politischen Bühne Europas kennenlernen, was leicht festzustellen ist, wenn man die Briefe der Königin an Herzog Albrecht oder an Bischof Hosius (die Angelegenheiten des Tridentiner Konzils) durchliest. Vgl. EFE, Bd. 31 und 32; Hosii epistolae, Bd. 2, Teil 1 und 2.
- ⁹⁹ Vgl. EFE, Bd. 31, 32, 44. Seit dem Jahr 1556 spiegeln die Briefe der Königin an Albrecht die wachsende Freundschaft und das Vertrauen wider. Vgl. dazu auch die Briefe von Bernhard Pohibel, dem Diener des Hofmeisters Katharinas, Gabriel Tarlo, an den Herzog vom Sommer 1558 (ebenda, Bd. 44, Nr. 128—131).
- ¹⁰⁰ Hosii epistolae, Bd. 2, Teil 2, Nr. 1806; EFE, Bd. 8, Nr. 94.
- ¹⁰¹ Die Zuneigung Katharinas zur Reformation hat den ermländischen Bischof Hosius zu häufigen Interventionen auch bei König Ferdinand veranlaßt. Vgl. Hosii epistolae, Bd. 2, Teil 2, Nr. 1430, 1580, 1647, 1843, 1874 u. a. Ebenda, über die oben erwähnte Ermahnung des römischen Königs (Nr. 1828).
- ¹⁰² Vgl. den Brief Katharinas an Herzog Albrecht aus Krakau vom 25. September 1558 (EFE, Bd. 31, Nr. 755).
- ¹⁰³ Sucheni-Grabowska, Badania nad elitą wiadzy, S. 70 f.
- ¹⁰⁴ Bucholtz, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten, Bd. 8, S. 695, über die Reisen der Königin Anna mit Ferdinand nach Linz, Innsbruck, Prag und Regensburg.
- ¹⁰⁵ Die Krankheit begann am 15. Oktober 1558. Vgl. den Brief Katharinas an den Bruder Maximilian aus Krakau vom 21. Oktober (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 90 f.). Vgl. dazu zwei Briefe Ferdinands aus Wien vom 28. Oktober 1558, ohne Adressat, vielleicht an Johann Lang (HHStA, Polen, Karton 9, fol. 93 f.) und an Matthäus Logus (ebenda, fol. 94 f.); beide Empfänger sollten sich sofort zur kranken Königin begeben; ebenda, fol. 96: Ferdinand am 29. Oktober 1558 an den Krakauer Woiwoden Stanisław Tęczyński (mit falschem Vornamen Johann) über die Ankunft des Kämmerers Otto von Neydegg in Krakau; zwei Briefe des oben Erwähnten an Maximilian von Habsburg vom 4. und 22. November 1558 mit Berichten über die Krankheit und Genesung Katharinas (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 91—95).
- ¹⁰⁶ Dank den Bemühungen des Königs und der Prinzessinnen (Górnicki, S. 104) wurde die Königin wieder gesund. Der Chronist gibt das Datum fälschlich mit 1559 statt 1558 an. Sigismund August besuchte die Kranke am 7. November und verließ Krakau am 12. November, da er an den Sejmberatungen in Petrikau teilnehmen sollte. Vgl. dazu die Briefe des Otto von Neydegg (Anm. 105); Gasiorowski, Itineraria, S. 270; EFE, Bd. 40, Nr. 1672. Vgl. auch das Dankschreiben Ferdinands an den Leibarzt Katharinas, Dr. Rupert Fink, vom 11. Dezember 1558 aus Prag (HHStA, Polen, Karton 9, fol. 123).
- ¹⁰⁷ Vgl. Anm. 105.
- ¹⁰⁸ Katharina an Albrecht aus Krakau am 3. Februar 1559 (EFE, Bd. 31, Nr. 765).
- ¹⁰⁹ Die „Exekutionisten“ verweigerten die Steuerbeschlüsse zu Kriegszwecken, weil sie vorher die Realisierung ihrer politischen Forderungen vom König erwarteten. Mit ihnen waren aber sowohl der König wegen der Union mit Litauen, deren Konzeption erst seit dem Jahre 1562 Sigismund August anerkannt hat, als auch

die hohen Würdenträger im Senat wegen der Wiedererstattung der Krongüter und der Beschränkung bei den Würdenernennungen, um ihre Kumulation bei den Magnaten zu vermeiden, nicht einverstanden. Es handelte sich hier im allgemeinen um einen Kampf zwischen der „adeligen Demokratie“, die im Sejm eine immer stärkere Rolle als Abgeordnetenstube („izba poselska“) spielte, und dem König, der damals enger mit den Würdenträgern im Senat zusammenarbeitete. Vgl. Anna Sucheni-Grabowska, Walka o demokrację szlachecką. In: Polska w epoce Odrodzenia, pod redakcją Andrzeja Wycząńskiego, „Konfrontacje Historyczne“, Warszawa 1970, S. 9–67.

- ¹¹⁰ Sucheni-Grabowska, Monarchia dwu ostatnich Jagiellonów, S. 162–165, 176–181. Der König verweilte in Litauen vom Juli 1559 bis zum November 1562.
- ¹¹¹ Katharina verließ Krakau im Sommer 1559 wegen eines Pestfalles in ihrem Hofstaat, besuchte einige Landgüter, u. a. Wielun (vgl. Anm. 143), und begab sich zu einem längeren Aufenthalt nach Korczyn. Vgl. Ihren Brief an Herzog Albrecht aus Korczyn vom 21. September 1559 (EFE, Bd. 31, Nr. 783).
- ¹¹² Katharina an Albrecht aus Wilna am 20. Februar 1560: *se elapsa feria sexta una cum sororibus regis Vilnam pervenisse, regem tamen infirma valetudine laborantem invenisse* (EFE, Bd. 31, Nr. 789). Es scheint also, daß Szuski irrt, wenn er über die Reise Katharinens im August 1559 nach Litauen schreibt. Dazu Szuski, Trzecia żona, S. 276; Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. CIV; vgl. auch Anm. 111.
- ¹¹³ AGAD, Libri Legionum, Ms. 17, fol. 84.
- ¹¹⁴ Vgl. Commandone, Bd. 2, S. 35 und 41 f.; Pillich, Königin Katharina, S. 170.
- ¹¹⁵ Pillich a. a. O., S. 170.
- ¹¹⁶ Es handelt sich u. a. um Briefe von Fink (HHStA, Polen, Karton 10, 1560, fol. 8 ff., 14 f., 16 f., 20 f., 23 f. Die Verfasserin beabsichtigt, dieses Thema zu behandeln.
- ¹¹⁷ Zbigniew Kuchowicz, Przyczyna śmierci Barbary Radziwiłłowny. In: Archiwum Historii Medycyny, Bd. 38, 1975, H. 2, S. 121–134.
- ¹¹⁸ Vgl. Anm. 77; Żelewski, Katarzyna Austriaczka, S. 214.
- ¹¹⁹ Lachowicz a. a. O., S. 42: In seinem Brief an Radziwiłł Czarny vom 24. Jänner 1553 nimmt der König die betreffenden religiösen Vorbehalte sehr ernst. Anm. 54; Commandone, Bd. 2, S. 39, 43, 87.
- ¹²⁰ Szuski weist richtig in seiner kurzen Zusammenfassung auf die wichtigsten Streitangelegenheiten, die zwischen Sigismund August und dem Haus Österreich nach 1557 entstanden sind, hin (Szuski, Trzecia żona, S. 275).
- ¹²¹ Jasnowski, Mikołaj Czarny Radziwiłł, S. 182 ff., 235–341; Czapliński, Polska a Dania, S. 73, 80–98. Vgl. dazu auch Biblioteka Jagiellońska, Krakau, Ms. 58 (eine ausführliche Urkundensammlung von 1556–1557); HHStA, Polen, Karton 9, Nachtrag 1557; EFE, Bd. 31, 40; Anm. 4.
- ¹²² Konopczyński, Dzieje Polski nowożytnej, S. 93.
- ¹²³ Stanisław Cynarski, Sprawa ostatniego testamentu królowej Bony. In: Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, 1977, H. 56 (CCCCLXIX), S. 137–146. Es gibt eine große Menge von unbekannten archivalischen Quellen, die diese Angelegenheit betreffen, z. B.: HHStA, Polen, Karton 9: Negotium Bonae Reginæ.
- ¹²⁴ Der österreichische Gesandte Valentin Sauermann (Saurman) von Jeltsch, der vom Januar 1561 bis zum August 1562 in Polen und Litauen weilte, schrieb am 24. Jänner 1563 an den Kaiser, daß die Königin vollkommen einen Botschafter des Wiener Hofs zu vertreten imstande ist (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. CVI; Szuski, Trzecia żona, S. 277 f.).
- ¹²⁵ Vgl. z. B. dazu: HHStA, Polen, Karton 10, fol. 136 ff., 155v, 172 f., 175 (1561); Karton 11, fol. 79 (Nachtrag 1561); fol. 15v, 32 f., 128, 154 (1562).
- ¹²⁶ Vgl. z. B. den Brief Katharinens an den Nuntius Bongiovanni aus Grodna vom 22. Februar 1563 (Relacyje nuncyuszów, S. 107).
- ¹²⁷ Józef Szuski, Stosunki dyplomatyczne Zygmunta Augusta z Domem Austriackim (1548–1572). In: Opowiadania i rozmówania, Serie II, Bd. 1, Kraków 1885, S. 383. Vgl. Anm. 186.
- ¹²⁸ Aus Radom am 29. Juli 1563 (EFE, Bd. 32, Nr. 898). Dasselbe versprach die Königin dem Herzog auch im Zusammenhang mit ihrem Bruder, sicherlich Maximilian (ebenda, Bd. 31, Nr. 849).
- ¹²⁹ Grassman, Preußen und Habsburg, S. 145. Manchmal übermittelte die Königin vertrauliche Auskünfte nur mündlich über den Vertrauten Albrechts, Achazius Czema (Zehmen), Woiwode von Malborg. Ebenda, Bd. 31, Nr. 806, 809 (Briefe Katharinens vom 26. Februar und 1. April [1561]).
- ¹³⁰ Vgl. EFE, Bd. 31, Nr. 849: Katharina an Albrecht, gewiß im Oktober 1562. Die Abfahrt des Königs aus Wilna nach Polen erfolgte Ende Oktober.
- ¹³¹ Ebenda.
- ¹³² Christoph von Mecklenburg verhandelte damals ernsthaft mit Erich XIV. über

die schwedische Machtübernahme im Erzbistum Riga. Dies stand dem Vertrag mit König Sigismund August entgegen. Der König ist über die Verhandlungen erst im Februar 1563 und über die Heiratspläne Ende Jänner in Kenntnis gesetzt worden. Katharina hatte ihn über diese Absichten sicher nicht informiert. Nach dem Tode des Erzbischofs Wilhelm von Hohenzollern versuchte Christoph seine livländischen Pläne zu verwirklichen, doch wurde er vom polnischen Heer festgenommen. Die Rolle des preußischen Herzogs ist hier unklar. Vgl. dazu Lachowicz a. a. O., S. 177 f.; Jasnowski, Mikołaj Czarny Radziwiłł, S. 315 f.; EFE, Bd. 32, Nr. 858, 860.

EFE, Bd. 32, Nr. 858, 860.

¹³³ Vgl. Anm. 125.

¹³⁴ Vgl. Anm. 124. Sauermann verließ Wilna gegen den 10. August 1562 und kam erst im April 1563 wieder an den königlichen Hof; deshalb kannte er nicht den aktuellen Stand der Dinge. Vgl. Pajewski, Węgierska polityka Polski, S. 192, 195.

¹³⁵ Das bezeugen im allgemeinen die Berichte von Sauermann. Johann Sigismund Zápolya ließ die Königin sein Mißtrauen fühlen. Seine Gesandten in Wilna besuchten die Prinzessinnen, nicht aber sie. (Sauermann an Ferdinand aus Wilna am 23. Jänner 1562; HHStA, Polen, Karton 11, fol. 15v f.) Andererseits machte Katharina die sichtliche Unzufriedenheit ihres Gemahls zu schaffen. Sigismund August trat als Vermittler zwischen Ferdinand und Johann Sigismund auf. Er versuchte, einen ständigen Frieden zwischen den Gegnern zu erreichen; der Kaiser lehnte aber die betreffenden Vorschläge ab und war nur mit dem einjährigen Waffenstillstand einverstanden. Sigismund August *expostulatione cum regina pauculis diebus antea eadem de re habita offensionem haud dissimulavit*. Sauermann aus Wilna am 7. März 1562; HHStA, Polen, Karton 11, fol. 32 f. Vgl. dazu auch Pajewski a. a. O., S. 183–194; HHStA, Polen, Karton 11, fol. 217 f. (Ferdinand an Katharina aus Frankfurt am 2. November 1562).

¹³⁶ Die Verfasserin geht in vorliegendem Artikel nicht auf die politischen Beziehungen zwischen dem letzten Jagiellonen und dem Haus Österreich ein, da hiezu noch viele Untersuchungen erforderlich sind. Deswegen möchte sie nicht Handlungen der erwähnten Herrscher beurteilen. Auch das politische Profil der Königin Katharina konnte an dieser Stelle nicht erschöpfend behandelt werden; es mangelt noch an verschiedenen Materialien, wie etwa an Briefen Katharinas an Ferdinand I. und Maximilian II. Man glaubte dagegen nachweisen zu können, daß der polnische König nicht einverstanden gewesen sei, daß seine Gemahlin die Interessen eines anderen Hofes repräsentierte. Diese Situation führte offenbar zu Ehemißverständnissen.

¹³⁷ Die livländische Angelegenheit war eine der wichtigsten politischen Fragen der Regierung von Sigismund August. Vgl. Anm. 4 u. 121, besonders aber die Arbeiten von Jasnowski, Czapliński und Rasmussen. Die Rolle des Hauses Österreich und des Deutschen Reiches in dieser wichtigen europäischen Angelegenheit wurde bisher noch nicht näher dargestellt. Allgemein ist zu bemerken, daß Ferdinand I. zu sehr die mittelalterlichen Verhältnisse Livlands vor Augen hatte und nicht bemerkte, daß diese schon sehr bedroht waren, weil die Macht Iwans des Schrecklichen in Osteuropa rasch wuchs und die Jagiellonen deshalb zum Handeln gezwungen wurden.

¹³⁸ Aus dem Bericht Sauermanns vom 29. Mai 1561 aus Wilna (HHStA, Polen, Karton 10, fol. 136). Es handelte sich auch um andere Waren, deren Zollsätze nach der Meinung des Königs viel zu hoch gegriffen waren, wie etwa bei Seidenzeugen.

¹³⁹ Darüber bei Sauermann a. a. O., fol. 136 f., 172 f.

¹⁴⁰ Im Oktober 1562 setzte Katharina Albrecht in Kenntnis, daß sie nach der Abfahrt des Königs in Grodno verbleibe (EFE, Bd. 31, Nr. 849). Vgl. ihre Briefe an denselben aus Wilna vom 4. November 1562, aus Grodna vom 10. Dezember 1562 (ebenda, Nr. 850, 852) und 20. Februar 1563 (ebenda, Bd. 32, Nr. 861), aus Wilna vom 26. Februar (ebenda, Nr. 862) — über die Einnahme von Polock durch Zar Iwan IV. am 15. Februar 1563) und aus Grodna am 15. März (ebenda, Nr. 864; über ihre Abfahrt *versus Radomiam*). Am 13. April schrieb sie schon an Maximilian aus Radom (HHStA, Polen, Karton 12, fol. 70).

¹⁴¹ Vgl. Anm. 124 u. 134. Radom war etwa hundert Kilometer von Petrikau entfernt, wofür man drei Tage brauchte. Die zwei letzten Jagiellonen reisten durchschnittlich 30 Kilometer pro Tag. Vgl. Gąsiorowski, Itineraria, S. 253.

¹⁴² Der kaiserliche Gesandte Andreas Dudit berichtete aus Radom am 24. Juni 1565 (HHStA, Polen, Karton 12, fol. 70v): *Radomia, quem illa quasi captivitatis cuiusdam suae carcerem nacta est, ignobilis quidam et humili atque abiectus locus est, ab omnibus celebrioribus civitatibus et nobilibus longe remotus. Eam... oppidum vocant nullam aliam credo ob causam, nisi quod muro nescio quo, aliquot ligneae*

et ruinosa domus conclusae sunt. Die Staroste Radom in Mittelpolen bestand aus drei Städten und 32 Dörfern und gehörte zu den reichsten und größten Krongütern, die traditionell als Morgengabe der Königin dienten, so auch bei Katharina (AGAD, Metryka Koronna, Ms. 87, fol. 235–239; dazu kamen noch die Landgüter Korczyn, Chęciny, Łęczyca, Przedecz, Wieluń). Die polnischen Könige hielten sich hier gerne auf, da die nahegelegenen Wälder gute Jagdmöglichkeiten boten. Sigismund August verweilte hier einige Wochen im Herbst 1548 mit seiner Gemahlin Barbara. Gewiß war Radom keine Residenzstadt wie Krakau oder Posen. Sigismund August verweilte in keiner dieser Städte, sondern reiste stets über das Land. Formell handelte es sich um die Heiratsgüter der Königin, tatsächlich aber kam es einer politischen Isolation gleich. Vgl. die Beschreibung des Radomer Schlosses und der Stadt von 1567: AGAD, Lustracje XVIII, Ms. 30.

- ¹⁴³ Erst Ende 1563 erfuhr der böhmische König Maximilian aus dem Bericht Sauermanns, daß seine Schwester von ihrem Gemahl praktisch getrennt lebte. Vgl. dazu Szuski, Trzecia żona, S. 278 f. Die Brüder Katharinas, König Maximilian und Erzherzog Ferdinand, bewunderten ihre Geduld, Würde und Beherrschung; ihre Schwester klagte bisher nicht, obwohl Sigismund August sie schon seit einigen Jahren (*plurimis annis*) vernachlässigt hatte. Über diesen Punkt sprach sie lediglich einmal bei ihrem Zusammentreffen mit Erzherzog Ferdinand. Dies war wahrscheinlich im Herbst 1559 in Wieluń. Vgl. auch Anm. 111; EFE, Bd. 31, Nr. 783. Albrecht von Preußen spielte darauf in seinem Brief an Katharina im Herbst 1559 an. Wie aus der Antwort Katharinas hervorgeht, wußte der Herzog, daß die Königin in Polen allein blieb und ihr Gemahl sich für längere Zeit nach Litauen begab. Katharina dankte ihm für sein Mitleid und erklärte, den Anlaß dazu habe die Pest gegeben (*wier wurden palt wieder zuesamen kumen*). Ebenda, aus Korczyn am 21. September 1559. Vgl. auch ebenda, Bd. 40, Nr. 1677 (eine Relation von Anfang 1559).
- ¹⁴⁴ Aus dem Tagebuch der Sejmberatungen in Petrikau, die Sitzung am 25. März 1563. In: *Zrzdōtopisma do dziejów Unii Korony polskiej i Wielkiego Księstwa Litewskiego*, hrsg. v. Adam Tytus Działyński, Bd. 2, Poznań 1856–1861, S. 152.
- ¹⁴⁵ Aus dem Tagebuch der Sejmberatungen in Lublin, die Sitzung am 26. Juni 1566; HHStA, Polen, Karton 13, fol. 57.
- ¹⁴⁶ Aus dem Tagebuch der Sejmberatungen in Petrikau, die Sitzung am 27. Jänner 1565. In: *Dyariusz sejmu piotrkowskiego* R. P. 1565, hrsg. v. Władysław Chomętowski, Warszawa 1868, S. 84–87. Ostrorög hat im Namen der Landboten die Senatoren gebeten, daß sie beim König in der Angelegenheit seiner Ehe intervenieren.
- ¹⁴⁷ So z. B. Ostrorög, der die Jugend und die gute Gesundheit des königlichen Ehepaars unterstreicht und daraus schließt, daß gerade die Trennung der beiden ihre Kinderlosigkeit bewirkt hat. Ebenda, S. 86. Diese Meinung des Adels konnte sich deshalb bilden, weil die Königin bis zum Jahre 1563 vor allem in Litauen war. Man wußte in der Öffentlichkeit wahrscheinlich nichts von der seltsamen Schwangerschaft Katharinas aus dem Jahre 1554 und von ihrer ständigen Krankheit. Die dem Hofe näherstehenden Würdenträger und Bischöfe waren von der Situation unterrichtet. Sie sprachen nicht über die Nachkommenschaft, sondern betonten die Unauflöslichkeit der Ehe.
- ¹⁴⁸ Vgl. Commendone, Bd. 2, S. 46–49, 65–71. Man zog die Regelwidrigkeit des päpstlichen Dispenses in Betracht und kam deshalb zu dem Schluß, daß die Ehe niemals gültig sein konnte. Vgl. ebenda, S. 77 ff.
- ¹⁴⁹ Ebenda, S. 35. Uchański führte zur Begründung seiner Meinung folgende Fakten an: die Ungültigkeit des Dispenses, die Fallsucht, an der die Königin litt, der Haß, den Katharina gegen Polen hegte, was sie zur absichtlichen Fehlgeburt und fernerer Kinderlosigkeit veranlaßt hatte; die Trennung des Königspaares würde die Unruhen, die im Königreich entstanden sind, beenden. Vgl. dazu auch Uchańsciana, Bd. 5, S. 429–436.
- ¹⁵⁰ Ebenda, S. 427 ff. Vgl. auch Anm. 148, 149 u. 153.
- ¹⁵¹ *Hosii epistolae*, Bd. 5, Nr. 203, 207; Hosius verwarf entschieden den königlichen Vorschlag, eine Gesandtschaft nach Spanien abzufertigen, da er mit den Scheidungsplänen verbündet war (ebenda, Nr. 346, 365). Vgl. auch Uchańsciana, Bd. 5, S. 436 ff.; Commendone, Bd. 2, S. 59, 77, 82, 91, besonders aber S. 157 f. Hosius verdächtigte auch weiterhin Katharina, daß sie der Reformation geneigt sei. (Vgl. Anm. 101; *Hosii epistolae*, Bd. 5, Nr. 428, 449; die Angelegenheit der Eucharistie sub utraque specie.)
- ¹⁵² Darüber steht viel in den Berichten von Maximilians Gesandten Andreas Dudit, Bischof von Fünfkirchen, und Wilhelm Kurzbach, Freiherr von Trachenberg, besonders in der Relation Dudits aus Radom vom 24. Juni 1565: *Haec toto dies noctes in perpetuis lachrymis consumit, ita quidem, ut nullam admittere consolata*

tionem videatur (HHStA, Polen, Karton 12, fol. 70 ff. Vgl. auch Bibl, Korrespondenz, Bd. 1, S. 229 f.). Dudit geht aber zweifellos viel zu weit, wenn er meint, „es bestehe die Gefahr, daß man die Königin ... um Kosten zu sparen, schließlich noch aus dem Wege räumen werde“ (Bibl, Korrespondenz a. a. O.: aus dem Brief Maximilians auf Grund der Relation Dudits an Erzherzog Karl am 8. Juli 1565 aus Wien) oder den Verdacht äußerte, daß Sigismund August sich an Katharina rächen könnte (ebenda, S. 372 f.). Dudit benachrichtigte ferner Maximilian, daß die Absicht bestünde, die Königin zu vergiften, was vom Leibarzt Katharinas, Fink, und schließlich von Dudit selbst wieder dementiert wurde. (Vgl. Szuski, *Trzecia żona*, S. 290.) Vgl. auch Anm. 142 u. 156.

¹⁵³ Am 25. Juli 1564 starb in Wien Kaiser Ferdinand I. Maximilian, der sich schon im Januar 1564 bei Sigismund August über Kurzbach und Logus für Katharina verwendete (Commendone, Bd. 1, S. 69; Bibl, Korrespondenz, Bd. 1, S. 74 f.; Anm. 143), konnte jetzt als Haupt des Hauses Österreich wieder offiziell auftreten. Da seine Bemühungen, das Königspaar wieder zu vereinigen, erfolglos blieben, schlug er einen Besuch Katharinas am Wiener Hof vor, damit sie mit ihm ihre Schwierigkeiten besprechen könnte (*ut ... fraternam a nobis consolationem et consilium accipere possit*; Bibl, Korrespondenz, Bd. 1, S. 84, 93, 98, aus der Instruktion für Dudit und Kurzbach vom Februar 1565). Commendone riet entschieden von dieser Reise als zu gefährlich für die weitere Entwicklung der Ehe ab (Commendone, Bd. 2, S. 106, 170, 172–174, 176–178, 205, 261–264, 274–276, 314, 317 f., 321). Vgl. dazu Uchańsciana Bd. 5, S. 438–445; Szuski, *Trzecia żona*, S. 286–292; Pillich a. a. O., S. 170–173.

¹⁵⁴ Erst am 12. Mai 1565 haben die kaiserlichen Gesandten (vgl. Anm. 153) den König von Polen über die Reisepläne Katharinas unterrichtet. Vorher haben sie sich nach den kaiserlichen Instruktionen (Bibl, Korrespondenz, Bd. 1, S. 83–91) noch sehr bemüht, das Königspaar zu versöhnen, worin sie auch der Nuntius sehr bestärkte (Commendone a. a. O.). Sigismund August zögerte vorerst mit der Antwort, lehnte aber nach einigen Tagen die kaiserliche Bitte ab (Szuski, *Stosunki dyplomatyczne*, S. 383).

¹⁵⁵ Darüber berichtet der Nuntius (Commendone, Bd. 2, S. 261–264, 274–276, 287, 314, 317) in seinen Briefen aus Polen an den Kardinal Carlo Borromeo vom Juli bis zum Oktober 1565. Vgl. auch Anm. 153, 154.

¹⁵⁶ Bibl, Korrespondenz, Bd. 1, S. 277 f.; Maximilian an Katharina am 19. Oktober 1565 aus Wien. Er rät ihr von einer Heimreise gegen den Willen des Königs ab und bemerkt, daß jeder im Lande ihr diese Absicht verübeln werde. Vgl. Commendone, Bd. 2, S. 262. Er weist schon am 19. Juli 1565 auf den Zwiespalt des Kaisers hin, der einerseits Katharinas Bitte nicht ablehnen wollte, andererseits aber das Begräbnis des Vaters beschleunigte und die Teilnahme der Schwester daran deswegen für ausgeschlossen hielt.

¹⁵⁷ Vgl. Uchańsciana, Bd. 5, S. 437 ff. Wierzbowski berichtet hier über die Bemühungen von Hosius, Commendone und Dudit, die Mitarbeit des Erzbischofs gegen eine Trennung der Ehe zu gewinnen. Sie waren im April 1565 während der Sejmberatungen erfolgreich. Wir möchten dazu ergänzen, daß die entschiedene Haltung der Abgeordnetenstube den Primas zur Änderung seiner Meinung bewog (vgl. Anm. 146).

¹⁵⁸ Vgl. Anm. 144–147.

¹⁵⁹ Commendone, Bd. 2, S. 262.

¹⁶⁰ Vgl. Anm. 142 und 152.

¹⁶¹ Davon zeugt die weitere Lebensgeschichte des Bischofs. Er verheiratete ein Hofrälein Katharinas und entwickelte eine lebhafte, doch erfolglose Tätigkeit zugunsten des Hauses Österreich zur Zeit der Königswahl in Polen im Jahre 1573. Vgl. AGAD, Rachunki Królewskie, Ms. 220, fol. 53v. Dudit erhielt vom König 400 Gulden *ratione doris et expeditionis consortis eius Reginae Strassowna ex ginecio Mtis Reginalis eidem nubendae* (1568). Im Hinblick auf die Abreise der Königin änderte Dudit oft seine Anschauung, und sein immer wieder bestehendes starkes Engagement weist darauf hin, daß er wegen der Unentschlossenheit Maximilians und manchmal auch Katharinas selber nach Möglichkeiten zur Lösung der Schwierigkeiten suchte und dabei alle nur erdenklichen Maßnahmen ergriff. Im Herbst 1565 besuchte er zweimal den König in Wilna, um von ihm die zur Abreise notwendige Bewilligung zu erlangen (Commendone, Bd. 2, S. 314 u. 317). Vgl. auch AGAD, Rachunki Królewskie, Ms. 208, fol. 157v: die Auszahlung von 1.200 Gulden für *sabellorum quadragenae 2*, die den Gesandten Dudit und Kurzbach vom König geschenkt wurden (1565). Über Dudits spätere Rolle nachstehend.

¹⁶² In der polnischen Historiographie ist hier Stanislaus Górski zum Symbol geworden. Er war ein ausgezeichneter Urkundensammler (*Acta Tomiciana*), doch ein

- außerordentlich parteilicher Berichterstatter. Dasselbe habe ich über den Sekretär von Sigismund August, Stanislaus Bojanowski, bemerkt (Rezension von EFE, Bde. 37–39. In *Studia Źródłoznawcze*, Bd. 23, 1978, S. 176, 179 f.).
- ¹⁶³ Vgl. Pillich a. a. O., S. 172.
- ¹⁶⁴ AGAD, Rachunki Królewskie von 1563, Ms. 195, fol. 16–24. Die Gesamtsumme der Ausgaben für die Küche der Königin betrug 12.272 Gulden. Als durchschnittliche Quote ist die Summe von 10.000 Gulden anzunehmen. Vgl. HHStA, Polen, Karton 13, fol. 2 m, 5, 176. Das Aktenstück enthält eine übersichtliche und ausführliche Zusammenstellung der jährlichen Ausgaben für Katharinas Hofstaat (ebenda, fol. 2a–m, 2, 5, 176). Es wurde zum Jahr 1568 eingereiht. Es handelt sich hier zweifellos um eine Zusammenstellung, die bei der Abfahrt der Königin aus Polen auf Grund der Unterhaltskosten des Radomer Hofs, die vom königlichen Schatz getragen wurden, gemacht worden ist. Darauf weisen 1. viele polnische Namen der Höflinge, Hofdamen und Diener, 2. die Erwähnung über den Wein aus dem königlichen Keller für Prinzessin Anna (fol. 2 m), und 3. eine Konvergenz der Gesamtsumme von 23.461 Gulden mit der Quote von 20.000 Gulden, die von der Königin dem Gemahl als ihr Unterhaltskostenbedarf in Österreich etwa um 1565 vorgeschlagen wurde, hin. Vgl. Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 122.
- ¹⁶⁵ Königin Bona gab für ihre Küche in den Jahren 1544–1547 durchschnittlich jährlich 11.195 Gulden aus, König Sigismund I. in derselben Zeit nur 8139 Gulden. Vgl. Anna Sucheni-Grabowska, *Odbudowa domeny królewskiej w Polsce 1504–1548*, Wrocław 1967, S. 211. Bona war damals eine „politische Repräsentantin“ und empfing daher oft hohe Würdenträger als Gäste. Wenn man die Abwertung des Złoty berücksichtigt — ein Golddukaten enthielt nach den offiziellen Berechnungen 1545 45 Groschen und 1565 52 Groschen, der polnische Złoty alias „Floren“ 30 Groschen —, scheinen sich die Ausgaben für die Küche der Königin Katharina den Normen angepaßt zu haben.
- ¹⁶⁶ Vgl. AGAD, Rachunki Królewskie, Ms. 195 von 1563, Ausgaben für die Küche (Anm. 164) sowie für den Hofstaat (fol. 47–50v, 67–72v) und Einkäufe wie Holz, Heu, Hafer, *pro 5 staminibus panni viridis ad tegendam magnam stubam et caminatam thesauri, veluti nigri, athlassi nigri, adamasci*, Tuch, Leinwand, Zitronen, Oliven usw. (ebenda, fol. 118v–123v). Ebenda, Ms. 199 von 1564, fol. 65v–72; Ausgaben für den Hofstaat. Dazu auch AGAD, Rachunki Nadworne, Ms. 374, fol. 140–159 (Ausgaben in Radom für Holz, Pferde usw.); Ms. 383/384, fol. 102 f.; die Lieferungen von 1565 an den Radomer Hof an Wein (*Edinburger und Ungarischer*) aus dem königlichen Keller in Krakau. Katharina selbst trank Rheinwein (HHStA, Polen, Karton 13, fol. 2 l.). Dasselbe Aktenstück, das die normalen Ausgaben des Hofs in Radom enthält (vgl. Anm. 164), erwähnt folgende Posten: Hofstaatslöhne 9960 Gulden, Küche 7800 Gulden, überdies Aromata 1561 Gulden, Wein und Essig 937 Gulden, Pferde 1823 Gulden, Wachs 312 Gulden, Seidenwaren 323 Gulden, Leinwand 356 Gulden, andere Kosten 700 Gulden. Für Katharinas Gäste sah man jährlich vier Fässer Wein (ebenda, fol. 2 l.) vor.
- ¹⁶⁷ Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 122, besonders die Worte: ... *stattlich sambbt Ihren gantzen Hofe zu unterhalten, wie bisshere beschenen sey...* Vgl. dazu Anm. 164.
- ¹⁶⁸ Vgl. Szujski, *Trzecia żona*, S. 289 f.; ders., *Stosunki dyplomatyczne*, S. 383 f.
- ¹⁶⁹ Die Meinung Maximilians darüber siehe Anm. 172; Vgl. dazu Uchańsciana, Bd. 5, S. 438; Commendone, Bd. 2, S. 314; EFE, Bd. 32, Nr. 1000.
- ¹⁷⁰ Uchańsciana a. a. O.; ebenda, Bd. 3, S. 117 f. Vgl. dazu auch Anm. 171–173.
- ¹⁷¹ Der volle Text dieser Legation in: *Diariusz sejmu lubelskiego 1566 r.*, hrsg. von Irena Kaniewska (derzeit im Druck), Dodatki, Nr. 1.
- ¹⁷² Uchańsciana, Bd. 3, S. 114 ff.: Uchański an Hosiuszko aus Łowicz im Dezember 1565; ebenda, Bd. 1, S. 128 f.: Maximilian an Uchański und Lutomirski am 5. Jänner 1566 aus Linz. Er dankt ihnen für den Besuch der Schwester und äußert die Meinung, Katharina solle vorläufig Polen nicht verlassen, erinnert jedoch an die vom König so lange vorenthaltene Einwilligung (*re tanta cum difficultate et labore iam inpetrata*), weist auf seine Absicht hin, sich mit Katharina unmittelbar *in hoc suo summo moerore* zu beraten und hofft auf die Möglichkeit der Rettung der Ehe mit Hilfe der Stände: *Confidimus autem, quod dicti ordines et status id, quod in futuris comitiis sese privatim et publice operam datus esse promiserunt, re ipsa quoque graviter et candide executuri sint.*
- ¹⁷³ Uchańsciana, Bd. 3, S. 116 (am 28. Dezember 1565). Katharina machte sich schon auf den Weg nach Wieluń. Nach dem Wunsch des Königs sollte sie Radom am 15. Dezember verlassen (EFE, Bd. 32, Nr. 1000). Uchański und Lutomirski trafen in Radom im letzten Moment ein (vgl. den Brief des Erzbischofs an Maximilian aus

- Radom vom 17. Dezember 1565, den letzterer erwähnt. — Vgl. Anm. 172).
- ¹⁷⁴ Vgl. Katharinas Brief aus Wieluń vom 3. Mai 1566 (EFE, Bd. 32, Nr. 1014).
- ¹⁷⁵ Vgl. seine scharfen Vorwürfe gegen Uchański im Brief aus Wilna vom 24. Dezember 1565 (Uchańsciana, Bd. 1, S. 126 f.). Der König erinnert mit Verwunderung an frühere, ganz andere Stellungnahmen des Erzbischofs (ebenda, Bd. 1, S. 130 f.: Uchański an Dudit über die königliche Ungnade, in die er fiel). In seiner Instruktion vom März 1566 an den Adel zum Lubliner Sejm beklagte sich der König bei den Ständen über die eigenwillige Gnesener Versammlung und erhob Einspruch gegen deren Beschlüsse. Vgl. Diariusz sejmu lubelskiego 1566 r., Dodatki, Nr. 2.
- ¹⁷⁶ Maximilian bemühte sich schon zu Beginn des Jahres 1565 um die Unterstützung der Stände gegen die Absichten des Königs, die Ehe zu lösen. (Bibl. Korrespondenz, Bd. 1, S. 83—99; vgl. Anm. 172; darüber auch die oben erwähnten Historiker Szujski und Wierzbowski). Dem König gegenüber verhielt sich Maximilian vorsichtig. Eigenhändig benachrichtigte er Sigismund August, daß er die gute, brüderliche Freundschaft mit ihm selbst der Schwesterliebe vorziehe. (Commendone, Bd. 2, S. 318; der Nuntius an Kardinal Markus Sittich Altemps aus Krzepice am 10. November 1565.)
- ¹⁷⁷ Vgl. die Instruktion Maximilians für Dudit und Kurzbach vom Februar 1565 bei Bibl. Korrespondenz, Bd. 1, S. 98 f. In Polen sprach man aber schon seit 1559 über die sogenannte *rakuska sukcesja* (vgl. Dzienniki sejmów walnych koronnych za panowania Zygmunta Augusta 1555 i 1558 w Piotrkowie złożonych, hrsg. v. Tadeusz Jan Lubomirski, Kraków 1869, S. 178—188; Vorwürfe gegen den König wegen *pacta okoto korony polskiej*; dazu auch Lachowicz a. a. O., S. 119 f.). Dasselbe überlegte man auf dem Sejm von 1562/1563 (Vorwürfe gegen den Kanzler Ocieski). Es gibt viele Urkunden und manche Beiträge zu diesem Problem, das auf eine neue, ausführliche Bearbeitung wartet.
- ¹⁷⁸ Vgl. Uchańsciana, Bd. 5, S. 440; Szujski, Stosunki dyplomatyczne, S. 383.
- ¹⁷⁹ Sigismund August bemühte sich ohne Erfolg um eine Ehe seines Neffen Johann Sigismund Zápolya mit einer der Kaisertöchter. Vgl. dazu Pajewski, Węgierska polityka, S. 208, 211; der König an Katharina aus Wilna am 13. September 1563 (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 98 f.); Maximilian an Sigismund August aus Wien am 26. April 1565 (Bibl. Korrespondenz, Bd. 1, S. 151).
- ¹⁸⁰ Die Antwort an den königlichen Gesandten auf der Versammlung des Adels (sejmik) in Wischnia am 13. März 1566. In: Diariusz sejmu lubelskiego 1566 r., Dodatki, Nr. 3.
- ¹⁸¹ HHStA, Polen, Karton 13, aus dem Tagebuch der Sejmberatungen von 1566 in Lublin. Die Reden von Nikolaus Sienicki am 26. Juni (fol. 57 f.) und Jakub Ostroróg am 27. Juni (fol. 58—59v).
- ¹⁸² Ebenda, fol. 59v—60v. Die Meinungen der Würdenträger waren verschieden. Manche unterstützten die Landboten, andere wünschten, daß die Königin in Polen bleibe, doch vom König getrennt lebe, falls er dies wollte. Eine weitere Gruppe war mit den Abreiseplänen einverstanden, forderte aber einen Konsens mit dem Kaiser in dieser Angelegenheit.
- ¹⁸³ Ebenda, fol. 131—132.
- ¹⁸⁴ So erhielt der oben erwähnte Jakub Ostroróg vom König die Starostei von Großpolen, ein hohes und ehrenvolles Amt.
- ¹⁸⁵ Die Bemühungen Dudits um die früher verlangte und nun bekämpfte Abreise Katharinas, wie auch seine Verhandlungen darüber mit den Adeligen und Würdenträgern betrachten polnische Historiker als negativ; sie sehen hierin eine ausdrückliche Vorgangsweise gegen den König und den Versuch, eine österreichische Partei in Polen zu bilden. Vgl. z. B. Uchańsciana, Bd. 5, S. 436 ff.; Szujski, Stosunki dyplomatyczne, S. 383—388; ders., Trzecia żona, S. 288—292. Vgl. auch Anm. 142, 152, 161; HHStA, Polen, Karton 13, fol. 111 ff.
- ¹⁸⁶ Der frühere, mit der Königin und besonders herzlich mit Herzog Albrecht befreundete Hofmeister Gabriel Tarło, Kastellan von Radom, starb am 4. Mai 1565 (EFE, Bd. 41, Nr. 1965). Grabowiecki war nach der allgemeinen Meinung ein Freund der Zápolyas und daher vermutete man, er sei ein Gegner des Hauses Österreich. Er verdächtigte die Königin, daß sie zusammen mit Dudit gegen den polnischen König mit dem Kaiser heimlich verhandle. Vgl. S. 74 und Anm. 127.
- ¹⁸⁷ Vgl. den Brief Katharinas an Albrecht aus Radom vom 29. Juli 1563, u. a. über des Vaters Gerechtigkeit *gegen den armen, wie gegen den reich* (EFE, Bd. 32, Nr. 898).
- ¹⁸⁸ Ebenda, Bd. 32, Nr. 959, aus Radom am 15. August 1564.
- ¹⁸⁹ Die Beziehungen zwischen dem polnischen König und seinem Schwiegervater entwickelten sich wechselhaft. Außer den bekannten Streitfragen waren die Geschicke der beiden Monarchen über viele Jahre eng verbunden. Ferdinand hat trotz des

Widerwillens der mächtigen Königin Bona die Versöhnung des Schwiegersohnes mit Elisabeth nach einem Ehezwist erreicht und es ist daher anzunehmen, daß auch in Katharinas Angelegenheit seine Autorität der Tochter sehr geholfen hätte. Katharina aber verbarg ihr Ehemäßgeschick zu lange (vgl. Anm. 143). Als sie es bekannte, war Ferdinand schon krank und deswegen wurde wahrscheinlich nur Maximilian davon in Kenntnis gesetzt.

¹⁹⁰ EFE, Bd. 32, Nr. 1034. Darüber schrieb sie am selben Tag an Hosius (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 127 f.).

¹⁹¹ EFE, ebenda. Über die Absicht der Königin, nach Polen zurückzukehren, vgl. die Schrift ihrer Kanzlei vor der Abfahrt (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 121–123).

¹⁹² Pillich, a. a. O.

¹⁹³ EFE, Bd. 8, Nr. 94: Relation vom 2. November 1566. Vgl. dazu die Bemerkungen über die religiösen Anschauungen Katharinas in ihren Linzer Jahren bei Pillich a. a. O., S. 188.

¹⁹⁴ EFE, Bd. 8, Nr. 126, 134, 140, 141. Vgl. auch Pillich a. a. O., S. 178 f.

¹⁹⁵ Pillich a. a. O., S. 175. Die Höhe der Lebensrente von 20.000 Gulden hat die Königin selbst vorgeschlagen. (Przeździecki, Jagiellonki, Bd. 5, S. 122.) Vgl. auch S. 78 und Anm. 164–167. Zu den unvollständigen Angaben über die Auszahlungen vgl. AGAD, Rachunki Królewskie (königliche Rechnungen). Die Rente sollte zweimal jährlich in Raten zu je 10.000 Gulden bezahlt werden. Die Rechnungen geben selten das tägliche Datum der Auszahlung an, aber erwähnen es, wenn eine Rate verspätet bezahlt wurde, wie beispielsweise 1569 (2. Rate von 1568; ebenda, Ms. 223, fol. 133). 1567 registrierte der Schatzschreiber außer der Auszahlung der 10.000 Gulden noch 1000 Gulden Zinsen von derselben Quote, die geliehen wurde (ebenda, Ms. 219, fol. 85). Am 26. Jänner 1570 wurden 20.000 Gulden für die verspätete Rate von 1569 und die laufende von 1570 ausbezahlt. Der Truchseß Katharinas, Lenz, erhielt dabei vom König 200 Gulden als Abgeltung, da er auf das Bargeld warten mußte (ebenda, Ms. 230, fol. 29). 1571 empfing Lenz bei der Auszahlung der Rate vom Neujahr auch 100 Gulden *ratione expensarum eiusdem peccuniam expectanti et hinc inde equitanti* (ebenda, Ms. 231, fol. 45). Die verspäteten Auszahlungen waren also mit zusätzlichen Kosten für den königlichen Schatz verbunden und resultierten aus den typischen finanziellen Schwierigkeiten der damaligen Monarchen. Wenn Zelewski, Katarzyna Austriaczka, S. 216, nur die ständig unregelmäßigen Auszahlungen erwähnt, so ist diese Behauptung viel zu einseitig.

¹⁹⁶ Datum nach Pillich a. a. O., S. 188. Bei den polnischen Historikern fast immer 28. Februar 1572.

¹⁹⁷ Vgl. Ioannis Dugosz Senioris canonici Cracoviensis opera omnia, cura Alexandri Przeździecki edita, Bd. XIV, Cracoviae 1878, S. 544; 1470.

¹⁹⁸ Vgl. Bucholtz, Geschichte der Regierung, 1. Bd., Graz 1971, S. 161 f.

¹⁹⁹ Commendone, Bd. 2, S. 84–86.

²⁰⁰ Vgl. oben die Darstellung der Lage Katharinas am Wilnaer Hof in den Jahren 1560–1562, S. 75 f., und Anm. 133–139, 143.

²⁰¹ Commendone, Bd. 2, S. 86. Ebenso hat Sigismund August in seinem Brief an Herzog Albrecht aus Bielsk am 26. Mai 1564 erklärt, er habe dazu wichtige Ursachen, um sich von Katharina zu trennen. Darüber hätte er schon mit dem Herzog gesprochen, und wenn er dies vergessen habe, so wird der König ihn daran beim nächsten persönlichen Zusammentreffen erinnern (EFE, Bd. 32, Nr. 949).

²⁰² Die Worte, die auf dem Sarg der Königin eingraviert wurden.

²⁰³ Vgl. Anm. 35.

²⁰⁴ Vgl. Anm. 117.

²⁰⁵ Dies beweisen die Porträts im Kunsthistorischen Museum in Wien, zum Beispiel Nr. 513.425, 513.369. Vgl. auch die eher positive Anschauung von Pillich a. a. O., S. 187.

²⁰⁶ Vgl. S. 69 und Anm. 82.

²⁰⁷ Vgl. dazu oben die Angelegenheiten der Fehlgeburt oder der eventuellen Scheinschwangerschaft Katharinas von 1554 (Anm. 83–90), der eventuellen Zeugungsunfähigkeit, auch seitens des Königs (vgl. z. B. EFE, Bd. 40, Nr. 1466, 1677; Relacyje nunciuszów, S. 182), den „Elisabethkomplex“ bei den Eheleuten (S. 72 f. und Anm. 77, 118) und Sigismund Augusts religiöse Vorbehalte (Anm. 54, 119, 148–151).